


Ex · libris · Max · de · Portheim
Nr. 12221.



J. Blaschke sc.

Vanina Ornano.

Eine Tragödie

in fünf Akten.

Von

Carl Anton von Gruber.

Pesth 1811

bei Joseph Leyrer.

J. Blaschke sc.

Seiner Wohlgebohren,

Dem Königlich Sächsischen Herrn Hofrath

Böttiger,

Direktor des Pageninstituts in Dresden,

dem tief forschenden

Archäologen,

meinem verehrungswürdigsten

Freunde

geweiht,

Um Ihnen, Verehrungswürdigster! nur einen kleinen Beweis meiner grenzenlosen Verehrung und Liebe zu ge-

den, weihe ich Ihnen meine Tragödie Vanina Ornano, welche ich darum für die Bühne nicht bestimmt hatte, weil ich, mit meinen Freunden, fühlte, daß die ersten Scenen des ersten Akts mehr Inte-

resse für Leser als Zuschauer haben möch-
ten.

Wenn Sie, ungeachtet der gesche-
henen Verbesserungen, doch noch Flecken

im Ganzen finden — denn was entdeckt nicht Ihr Scharfblick? — so entschuldigen Sie mich um so weniger, als ich mich selbst nicht gerne unter dem terentianischen Schilde: Homo sum — verwah=

re. Seyen Sie freymüthig; so freymüthig, als Sie es in Ihren freundschaftlichen Briefen an mich stets waren. Der Mann, welcher meine Vanina mit einer Vorrede begleitet, genießt Ihre und

des deutschen Auslandes Achtung mit Recht; ich könnte stolz auf sein Urtheil seyn, wenn ich nicht fühlte, wie nachsichts- voll er meine literarischen Arbeiten beurtheilt, und wie fein und bescheiden er selbst von

den Fehlern spricht, die sein Kennerblick so leicht aufzufassen und zu entdecken weis.

Sie, Vater Wielands würdiger

Freund! immer zu verehren und zu lieben strebt

Der Verfasser.

Vorrede.

Die sehr glücklich gewählte Fabel, psychologische Wahrheit und Feinheit in der Entwickelung der Hauptcharaktere und Darstellung der Nebencharaktere, ästhetische Einheit und richtige Haltung des

Ganzen, das beynahe mit jeder Scene steigende Interesse der Handlung, sind auszeichnungswürdige Eigenschaften dieses Trauerspiels, die demselben eine sehr ehrenvolle Stelle unter den bessern Werken der neuern tragischen Kunst anweisen. In der ganzen Anlage des Stücks; so wie in der genauen Motivirung aller Theile der Handlung, zeigt sich die innige Bekanntschaft des Vf's mit dem Geiste der klassischen

Trauerspiele Lessing's; aus der Diction und äußern Form des Dialogs leuchtet das Studium der geistreichen Werke unsers unsterblichen Schillers hervor. — Wenn einige Freunde des Vf's glauben, daß diese Tragödie nicht füglich aufgeführt werden könne: so scheint sie bloß die Länge und Einförmigkeit der Dialoge im ersten Akt, die freylich auf dem Theater keine gute Wirkung machen möchte, zu diesem Ur-

theil zu veranlassen. Daher zweifle ich gar nicht, daß sowohl unser Vaterland diese neue Erscheinung, die unserer Literatur wirklich zur Ehre gereicht, als auch das Ausland diese Bereicherung der tragischen Bühne überhaupt mit Vergnügen und Beyfall aufnehmen werde.

S.

Prolog.

Der Dichter führet Euch in's Land der Phantasie,
Und hüllt die Wirklichkeit im düst'ern Schleyer
Des nächtlichen Gesichts. Dieß tadelt nicht:
Erlaubt ist ihm, zu paaren die Ideenwelt
Mit uns'rer wirklichen, um so das alte Recht
Der Dichtung einzuräumen, die ihr Spiel
Ins schöne Reich der Kunst hinüberspielt.
Nicht Wallenstein, Othello nicht seht Ihr
Im Bild des tiefgesunkenen Barbaren;
Ein and'res Individuum stellt sich

Dem Blick des Forschers dar. Erspäht die Tiefe
Der Seele, die der Tugend sich begibt,
Und auf des Lasters Bahn im Taumel sich verirrt.
O rüget nicht, bevor Ihr untersucht,
Daß Sanpiedro sich durch den Betrüger
Thibaud so täuschen läßt, den Träumen glaubt,
Und in dem Sternenlauf die Zukunft ahnet.
Denkt Euch zurück in jenen Zeitraum, wo
Die Fackel der Vernunft nur Wenigen
Geleuchtet, frech der Aberglaube sich
Verbreitete, und manches Helden Geist
In Fesseln hielt. Bemerkt, wie ihn der Schein
Zur Willensfreyheit weckt, und wie ihn Eifersucht,
Des Busens Furie, der Gattinn Flucht
In's Feindes Land, zum gräßlichsten Verbrecher
Gestempelt hat. Der Dichter bringet ihn
Der Menschheit näher; denn Piedro
Verübet erst nach einem langen Kampf
Die grause That. Den kalten Mörder nur
Mahlt die Geschichte uns; gemildert hat
Aus Pflicht die Dichtung ihn; er unterliegt

Dem waltenden Geschick, dem Trug des Heuchlers
Und einem Traum, den er in unruhvoller Nacht
Getråumt, den Phantasus, ein allzu warmes
Blut
Erzeugt, der ihm ein Bild, das wachend oft
Ihm vorgeschwebt, auf schwarzem Grund gemahlt.
Blickt auf die Dulderinn, die ihn als Wütherich
Noch innig liebt, den Mörder nicht, den Richter
Nur ahnt, der streng zwar ihre Flucht bestraft,
Doch einst versöhnt sie wieder an sich schließt.
Erwägt den langen Kampf, den sie vor dem Ent-
schluß
Zur Flucht, die zwey Mahl sie versucht, gekämpft.
O denket euch den nahmenlosen Schmerz,
Der in dem Busen wühlt', als ihr ein Brief
Der Mutter schwere Haft verkündiget,
Und bald ein anderer der Vielgeliebten Tod.
Denkt euch die Qual der schuldlos Leidenden,
Als in der Engelreinen Sanpiedro
Die Buhlerinn nur sieht. O fühlt mit ihr,
Wann ahnungsvoll sie an die Kinder sich

Jetzt schließt, dann wieder trennen will,
Wann nach der ersten Flucht die Mutter spricht,
Die sich mit Muth dem grausamen Befehl
Des Gatten widersetzt, der ihr die Kinder
Entreißen will. O schenkt ihr eine Thräne!
Melpomene geboth, daß ich das Leiden,
Der Dulderinn oft unterbrechen soll,
Und daß ein milder Strahl von Hoffnung sie belebe,
Um bald mit neuer Kraft zurück zu kehren
Zum ersten Eindruck, und daß nicht das Herz
Auf ein Mahl unterliege, daß haushälterisch,
Durch mind're Schläge nur das Spiel dem Ziele
Sich nähere, der grausen Katastrophe.
Verkennt des Dichters Absicht nicht, der Euch
Tief in die Seele ruft, wie schnell der Sterbliche
Von seiner Würde sinkt zum Spiel der Leidenschaft,

Wie oft ein heißes Blut den edlen Mann
Zum Wütherich umschafft, wenn nicht der rege Geist
Der Herr des Theiles wird, der einst im Tode
Ins alte Nichts der grauen Nacht zerfällt,
Und nur dem beß'ren Theil zur Hülle dient.

Personen.

Sanpiedro, ein Corse.

Vanina Ornano, seine Gattinn.

Sanfiorenzo, ein Edler aus Genua.

Alfonso)
Francesko) Sanpiedros Kinder von 5 bis 7 Jahren.

Michel Agnolo Ombrone, deren Lehrer.

Saint-Martin, Präsident des Parlaments in Aix.

Laura, dessen Gattinn.

Thibaud, ein vorgeblicher Negromant.

Checho, Sanpiedros Sclave.

Jerome, Diener bey Saint-Martin.

Ein anderer Diener bey eben demselben.

Wache mit einem Anführer. Bauern.

Die Handlung geht in der französischen Provinzstadt Aix vor. Zeit 1549.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Gemach im Hause des Sanpiedro.

Vanina. Sanpiedro.

Sanpiedro.

Getrennet von den Fluren meiner Heimath,
Entkeimet mir Zufriedenheit durch Dich.
Vanina, liebe mich! — Des Glückes Launen
Kann ich und will, geliebt von dir, verachten.
Als Admiral hab' ich mein Vaterland
Geschützt allein vor der Osmanen Wuth,
Geschützt vor Genua durch meiner Krieger
Schaar.
Ich saß im Rath, und lenkte Corsika

Als Gouverneur, geliebt vom Volk, geehrt
Von dem Patricier, von Genua
Gefürchtet, und doch niemahl überwunden.
Geladeu nach Ligurien ward ich
Vom großen Rath, um, nach erkämpftem Frieden,
Den Freundschaftsbund mit dem Senat zu schließen;
Ornano zierte dort das Tribunal.
Es beugte sich das Volk auf allen Straßen,
Wo ein Ornano ging, weil er die Armuth
Geschützt, und Gaben reichlich spendete
Den Dürftigen. In dieses Mannes Haus
Ward ich als Gast mit Freundschaft aufgenommen.
Dich sah ich dort, du vielgeliebtes Weib;
Zu sehen und zu lieben dich, war eins—
Zum Sühnungsopfer warst du mir bestimmt.
Wie hochbeglückt kehrt' ich nach Corsika zurück
Mit dir, du trautes Weib! — Es wohnte Ruh'
Im Vaterland und Eintracht an dem Herd

Der schönen Häuslichkeit. — Ornano starb,
Der wahrhaft mich geliebt, mit ihm mein Glück.
Denn kaum schloß sich des Biedermannes Aug':
Als schon Ligurien den Frieden brach,
Und, o der Schande! Männer sich aus Bastia
Für schnödes Gold erkauft'. — Entsetzlich ist's! —
Es strömt herbey auf meinen Ruf ein muth'ges Volk;
Entrüstet stell' ich mich an seine Spitze.
Der Genueser Heer hab' ich geschlagen,
Zerstreut, verfolgt die Flüchtigen. Als ich
Zurück in deine Arme floh, fand ich
Ein neues Regiment — die Freunde schwanden,
Und Alles wich mir aus in Bastia.
Mein Amt verwaltete ein Miethling Genua's.
Sprach ich vom Vaterland, so lachte man.
Nur wen'ge riethen mir zur Flucht; denn nächtlich
Schlich um mein Haus der Meuchelmörder Schaar.
Gefürchtet hab' ich nie die Miethlinge;

Nur deinen Bitten gab ich nach und floh
Hieher nach Aix mit dir und unsern Kindern,
Weil Agnolo mich oft versicherte,
Der edle Saint = Martin verehre Corsika,
Und suche jedes tapf'ren Mannes Freundschaft.
Es hätten Reisende, so sprach Ombrone,
Viel Edles von dem Biedermann gesprochen.
Strahlt Hoffnung mir aus Galliens Gefilden?
Wird Heinrich mich, wie Franz, der Vater thät,
Vor Feinden schützen? wird in Corsika
Durch seine Macht der Freyheit Wimpel wehn?
Er weiß, was ich vor Perpignan gethan,
Da ich als Oberster vor zwanzig Jahren
Freywillig nur dem Gallier gedient.
Er weiß als Königssohn von seinem Vater,
Daß ich in Landrecy für Frankreich focht,
Und daß Vitry mein Arm allein erhielt.
Belohnt bin ich noch nicht; in Corsis *) Glück
Such' ich allein den Lohn. Gewährt er nun,

*) So nennt Corsika der Geograph Stefano.

Die Bitte mir zum Heil des Vaterland's,
So beuget Genua das stolze Haupt vor ihm,
Und Corsika erhebt die freye Stirn.
Weis't er mich ab, vergessend meiner Thaten,
So schließ' ich fest in Deine Arme mich,
Und schaukle auf dem Schooß die holden Knaben,
Die du gebahrst, Vanina, theures Weib!
Vereinet weinen wir am Grab der Freyheit,
Und Liebe sey uns dann Ersatz der Freuden,
Die Corsis spendete, bevor die Nacht
Den schönen Tag in schwarze Schatten barg. —
Vanina, liebst du mich?

Vanina.

So fragt mein Gatte? —
War's Liebe nicht, was uns're Herzen band?
Warum schwebt heut des Argwohns düst'res Bild
Vor deinem Aug'? — Ein Vorwurf ist die Frage —
Hat diesen wohl Vanina je verdient?

Die deiner Liebe stets die Mutter selbst
Aufopferte, die theure, vielgeliebte.
Verlassen mußt' ich sie, um, ach! vielleicht
Sie nimmermehr zu seh'n! — Ich leide viel! —
(in Thränen ausbrechend)

Sanpiedro.

Verzeihe, Theure, mir. — Geschreckt hat mich
Ein Traum, der schrecklichste, den ich geträumt
In meiner Lebenszeit. — Noch schaudert mich!

Vanina.

Den Mann soll nie der Träume Dunst betäuben.
Zwar hat dich stets ein Nachtgesicht erschreckt,
Geglaubt hast immer du dem Negromant,
Der Träume deutete, und aus den Händen,
Wie aus dem dunklen Buch der Zukunft, las.

Sanpiedro.

Vanina, still! der Traum ist sonderbar. —
Ein Schiff, von wilden Wogen hergeschlagen,

Sah ich dem Hafen von Marseille sich nah'n.
Ein junger Mann, den Formen nach Adon,
Entsprang dem Bord. Sanfiorenzo's Bild
Erblick' ich noch in diesem jungen Manne. —
Die schwarze Nacht veränderte die Scene. —
In ein Gemach, die Fackel in der Hand,
Tritt plötzlich jetzt der kühne Abentheurer,
Und naht dem Torus sich, aus dem ein Weib
Dem Kommenden die Rechte zitternd reicht.
Er ruft: „Geliebte, folge mir!" — Sie folgt —
„Nach Genua führt uns ein sich'res Schiff,
„Verweile nicht" spricht er. — Sie weilet nicht —
Der Buhler schifft sich ein. — Die Wimpel wehen —
Schon wähnet er, der Rache zu entflieh'n,
Als plötzlich ihn des Rächers Hand ereilt. — — —
Vollenden kann ich nicht, was ich erzählte,
Erlasse mir die grause Katastroph' — —
Es liegt ein inhaltsvoller Sinn im Traume.
Noch bebt mein Innerstes. — Erschüttert dich
Das Nachtgesicht? — Ach nein! — Der Ne-
gromant

Das Unheil aus der Hand. — Mein Horoscop
Weissaget mir viel schaudervolle Dinge.
Wer lachen kann, der lache nun — ich nicht!
Der Negromant, Vanina, war kein Thor. — —
Er hasset mich, dem ich die schöne Braut
Entriß, die Freundinn seiner früh'sten Jugend;
Geliebt hat sie den munteren Gespielen,
Gehorsam nur, nicht Liebe kettet sie
An dieses rauhe Kriegerherz, das männlich liebt;
Ein Opfer brachte sie dem strengen Vater,
Der mich zu seinem Tochtermann erkohr.

Vanina.

Vor wenig Tagen kam ein Fremder aus
Marseille, der im Gespräch mit dir, du weißt's —
Des jungen Manns erwähnte, der aus Genua
Gekommen sey, und unser Aix besuchen wolle.
Vergessen konntest du des Fremden Nachricht nicht;
Denn immer nanntest du den Namen Fiorenzo,
Und zweifeltest nicht mehr, daß er es sey,

Der in Marseille gelandet ist. —— Das Traumgesicht
Ist, glaube mir, die Folge nur von dem,
Was du seither gedacht.

Sanpiedro.

Erinn're mich
Nie mehr daran. — Mein Gegner kommt gewiß! ——

Vanina.

Des Argwohns Geißel quälen dich — Geduld!
Ein reines Herz rechtfertiget sich nicht. —
Zwar könnt' ich schweigen, (denn die Zukunft nur
Ist meine Richterinn) doch will ich reden:
Ich läugne nicht, daß ich den Mann geliebt,
Der dir durch einen Traum gefährlich scheint,
Ich läugne nicht, daß mich des Vaters Wille
Allein in deine Heldenarme rief.
Erloschen ist das kindische Gefühl
Bald an der Brust des mir geliebten Gatten,

Den ich, obschon verkannt, doch ewig lieben
werde.

Sanpiedro.

Vanina, höre mich! Noch hat kein Hauch
Der wilden Leidenschaft dein Herz vergiftet,
Noch stehest du so rein, wie Gottes Cherub
Vor mir. Verflossen sind die schönsten Tage,
Verträumet hab' ich sie an deinem Busen
So selig, wie sie nur ein Götterkind
Verträumt. Ein Unhold sollte mich nun stöhren
In meiner Seligkeit? — Gedanke, schwinde!
Du tödtest mich! — Verfluchtes Horoscop!
Vanina! komm, umfasse mich: denn nur
An deiner holden Brust entflieht mein Argwohn.
(Umfasset sie, die sich an ihn mit Wärme schmiegt)
(Pause)
Wie klopfet ängstlich mir das Herz! — Ist's
Ahnung?
Soll denn der heut'ge Tag, der heut'ge schon,
O Gott! der Mörder meiner Ruhe werden?

Vanina.

Ein Schattenbild kann nie den Helden schrecken,
Vor dem der Halbmond zitterte. Ist dir,
Des Weibes Tugend noch ein Unding, Lieber?
Du traust dem eig'nen Werthe wenig zu,
Wenn du in einem Mann, der mir sich nahet,
Den Buhlen wähnst, der mich verstricken kann.

Sanpiedro.

Beschämen soll mich nicht die Gattinn. — Muth!
Was in der Zukunft Dunkel sich verbirgt,
Erkühne sich der Mensch nie durchzuforschen.
Die Gegenwart beschäftige den Geist.
Wer hindert es, daß morgen nicht geschehe,
Was morgen schon geschehen muß? Vanina!
Befürchte keinen Argwohn mehr. Ich fühle,
Daß mich des Traumes Schattenbild getäuscht.
Verzeihe, Theure, mir, hab' ich verkannt
In dir der Frauen Würde. Ach! verzeihe

Dem Liebenden, der ohne dich nicht athmet,
Deß Leben nur durch deines sich erhält.
(Umarmt sie.)

Vanina.

Dank, Schöpfer, dir! Der Gatte kehrt zurück!
Ich liege nun an seiner Brust, er stößt
Mich nimmermehr von sich. So warm und innig
Hielt er am Trauungstag mich in den Armen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Checho.

Checho.

Gesattelt ist das Roß, Gebiether!

Sanpiedro.

Gleich!
Wie heiter ist der Tag! er rufet mich
Hinaus. Dort schwinden vollends alle Grillen.

Vanina, lebe wohl! (Küßt sie. Nach einer Pause)
— Vanina! — Wehe!
Was hemmet meinen Schritt? Der Busen pocht —
Ein kalter Schweiß — — Verfluchtes Horoscop!
(Gefaßt.)
Der Negromant soll mir zum Lügner werden! —
(stürzt ab.)

Dritter Auftritt.

Vanina. (Blickt ihm nach.)

(Nach einer Pause)

Was fürchtet er? — Zum ersten Mahle bebt
Der Mann von Corsika. Nicht ohne Grund
Empöret sich sein Herz. — Das Schicksal zeigt
Im dunkeln Vorgefühl der Zukunft Wirken.
Verworren ist ihr Knäul, der Fäden Ende
Hat noch kein Sterblicher entwirrt. Man wähnt,
Kurzsichtig oft, daß Ahnung uns betrüge.
Vergebens hat sich nie ein Held gefürchtet.

Gewiß ist es — enthüllt hat ihm das Schicksal
Im Traumgesicht sein fürchterliches Loos —
Und meines nicht, das mit dem seinigen
So eng verschwistert ist? — Ich zittere — Weh'
mir! —
(Pause)
Warum erbebt das Weib, das streng die Pflicht
Als Gattinn und als Mutter stets erfüllt?
Was soll Sanfiorenzo hier? — und wenn
Er wirklich auch sich Frankreichs Küsten naht?
Erschüttert er des treuen Weibes Tugend?
Doch rief die Mutter sie nach Genua,
Wie dann? — Verlassen wird sie nie den Gatten,
Betreten nie das Land, das Sanpiedro
In Acht erklärt. —— Wie ungewöhnlich bange
Wird plötzlich mir? — Wer gehet durchs Ge-
mach,
Wo meine Kinder ruh'n? — Wer kommt herein? —

Vierter Auftritt.

Vanina. Agnolo Ombrone.

Vanina.

(nachdem sie sich vom Schrecken erholt)

Gottlob, daß Ihr es seyd, ehrwürd'ger Greis!

Agnolo.

Ihr habet außer mir doch keinen andern
Vermuthet?

Vanina. (gepreßt)

Nein.

Agnolo.

Und doch seyd Ihr erschrocken,
Als unvermuthet ich vor Euch, Signora, stand?

Vanina. (ausweichend)

Die Knaben ruhen doch? Ihr habt sie nicht
Geweckt?

Agnolo.

Sie schlummern sanft, wie Unschuld schlummert.
(Nach einer Pause)
Wenn anstatt meiner sich ein And'rer stellte,
Was würdet Ihr wohl dann zu fürchten haben?

Vanina.

Ombrone, nichts! Doch lieber seh' ich Euch,
Mein edler Greis, den ich als Vater ehre.
(Agnolo scharf fixirend)
Mich zu besuchen nur seyd Ihr gekommen? —
Ihr schweigt? — Wie räthselhaft ist Euer
Schweigen.
Bedeutungsvoll ist Euer Blick. — Ich ahne —

Agnolo.

Darf außer mir ein Dritter noch erscheinen?

Vanina. (erschrocken)

Ein dritter außer Euch? — Das ist nicht möglich!

Agnolo.

Wenn Jener nur, des Ruf's gewärtig, harrte?
Auf meinen Wink —

Vanina.

Um Gottes Willen! nein!
Er komme nicht! O schützet mich vor ihm!

Agnolo.

Er ist nicht Euer Feind, der sich Euch nahet;
Als alter Freund begrüßt er euch in Aix.

Vanina.

O weiset ihn zurück, den Feindlichen!

Agnolo.

Ihr wisset nicht, wen Ihr von Euch gestoßen.

Vanina.

Der Mann ist mir bekannt, der sich mir nahet.
Sein Name ist Sanfiorenzo.

Agnolo.

Was?
Ihr wißt, daß er bereits gekommen ist?
Wer hat Euch das gesagt? — Mir unbegreiflich!

Vanina.

Es sah ihn Sanpiedro heut im Traume.
O Vater! weist ihn ab, und saget ihm,
Ich sey gefährlich krank — ich ließe Niemand
In's Schlafgemach — Piedro sey sein Feind —
Verfolgen würd' er ihn. O bittet, bittet
Den kühnen Mann, daß er sich schnell entferne,
Bevor der Arm des Gatten ihn erreicht.

Agnolo.

Der Mann kam nicht, um Liebe zu erbetteln;
Das edle Weib ist heilig ihm. Nie hätte
Agnolo sich erfrecht, den Mann hieher
Zu führen, wenn er nicht Bescheidenheit
Und Ehrfurcht gegen Euch beweisen könnte.
Er bringet Euch, Signora, zween Briefe:

Den einen schrieb der große Rath an Euch,
Den anderen die vielgeliebte Mutter.
Nun wollet Ihr, daß er sich schnell entferne?

Vanina. (freudig)

Ein Bothe von der vielgeliebten Mutter!
Er komme schnell. — Doch nein — er harre noch.
Empfangen kann ich ihn noch nicht. Er warte!
Ombrone täuscht mich nicht. — Soll ich ihm trauen,
Dem Unbesonnenen? — Piedro kommt —
Er überraschet uns. — Ich bin nicht sicher.
Wenn Eifersucht die Geißel für ihn flicht,
Wenn selbst die Unschuld mich nicht schützen kann
Wenn Fiorenzo ihn ans Traumgesicht
Erinnert: wehe dann, Vanina, dir!

Agnolo.

Verlasset Euch, Ornano, nur auf mich!
Und lasset länger nicht den Bothen harren.
Ihr wisset nicht, was jener Brief enthält,

Den Euch die vielgeliebte Mutter schrieb.
Sehr traurig ließ er sie, ganz abgeschieden
Von Freuden dieser Welt

Vanina. (schnell)

Er komme nun!
(Agnolo geht ab)
Warum erbebt mein Herz, wenn Fiorenzo
Sich meinen Blicken naht? Erloschen ist
Das kindische Gefühl. Drum fasse dich,
Vanina! fürchte nichts. — Die Tugend siegt.

Fünfter Auftritt.

Vanina. Agnolo. Sanfiorenzo.

Sanfiorenzo.

Mit Ehrfurcht tritt der Bothe Genua's
Vor Euch, verehrte Frau! — Hier sind die Briefe.
(Uibergibt die Briefe)

Vanina.

Dem Bothen dankt Ornano für die Schonung,
Und bittet ihn, hat er des Auftrags sich
Entlediget, sogleich sich zu entfernen.

Sanfiorenzo.

Wenn ihr gelesen habt der Briefe Inhalt,
Und mündlich mir die Antwort mitgetheilt;
Will ich nach Eurem Wunsche mich entfernen.

Vanina.

Wie fandet Ihr die vielgeliebte Mutter?

Sanfiorenzo.

Wie den, dem diese Welt zur Hölle wird.

Vanina.

O saget doch, was meine Mutter quält?

Sanfiorenzo.

Durchlest den Brief; die Antwort liegt in ihm.

Vanina. (liest)

„O kehre bald zurück, geliebte Tochter!
„Der Genueser haßt Piedro's Schwieger.
„Verachtung ist mein Loos. Ich weine. — Niemand
„Erbarmet sich, und keine Thräne fließt
„Aus Mitleid für Ornano's greise Wittwe.
„O komme bald in deiner Mutter Arme!"
(Mit steigendem Affect.)
Was soll ich thun? — Der Mutter soll ich folgen?
Darf sie die Tochter nicht im Leiden trösten?
Entfernet soll sie nur vom Jammer hören,
Der in der Brust der Vielgeliebten wühlt?
O höre mich, gerechter Gott! es flehet
Ein Weib zu dir, erhelle sie! denn düster
Erscheint ein Nebelbild vor ihrem Auge;
Sie siehet nicht, die Sterbliche, sie strauchelt:
Erleuchtet nicht dein Licht aus deinem Himmel
Des Pilgerlebens dunklen Pfad! — —
(Pause)
O stille, Herz! was schwur ich einst dem Priester

An heil'ger Stätte, als er mich verband?
Verlassen will die Mutter ich, den Vater,
Und ewig mich nur an den Gatten schließen.
Er kehret nicht zurück nach Genua,
Zu seinen Feinden nie. Soll ich allein
Allein, mit seinem Fluch beladen, fliehen?
Entflohen ist noch nie dem nagenden
Gewissen ein stets zitternder Verbrecher.
Die Mutter tröste Gott, ich muß hier harren,
Bis Frankreich nicht für Corsis Freyheit kämpft,
Des Genuesers Stolz gebeugt —

Sanfiorenzo.

Die Mutter
Vor Gram im Arm des blassen Todes ruht.

Agnolo.

Vanina, höret, höret mich! Schon lange
Schweig' ich. Vernehm't des wahren Freundes
Rath,

Eröffnet Euer Herz dem heißgeliebten Gatten,
Und zeiget ihm der Mutter Brief.

Vanina.

Ombrone! —

Agnolo.

Zufrieden seyd Ihr nicht mit meinem Rathe.
Versuchet es, vom Gatten zu erflehen,
Daß er auf kurze Zeit, von mir begleitet,
Die Mutter zu besuchen Euch erlaube.
Die Schwieger hat er stets geliebt. Er wird —

Vanina. (Blickt gegen das Fenster)

Entfernet Euch, Sanfiorenzo! — Er ist's —
Bey Gott, er ist's! — Er sprengt zum Thor
herein!

Sanfiorenzo.

Ich fürchte nicht den rauh'sten Mann, doch folgen.
Will ich Vanina's Wink.

Agnolo. (Zu Sanfiorenzo.)

Geschwind hinab
Zur hint'ren Wendeltreppe! Geht! —
(Sanfiorenzo stürzt ab)
Zu Vanina: Nun Muth!

Vanina.

Wenn mein Gemahl den Bothen doch noch trifft,
Ombrone, sprecht, was soll ich dann beginnen?
Ein Ungefähr hat Dinge oft entdeckt,
Die tief in dunkler Nacht verborgen lagen.

Agnolo.

Vanina, ruhig, still! Die Unschuld schützet
Der Welten Herr.

Vanina.

Es bebt mein Innerstes.

Sechster Auftritt.

Vorige. Sanpiedro.

Sanpiedro.

(Der hastig hereintritt, und den Schweiß von der Stirne trocknet)

Verfolge mich, verhaßtes Bild! Vergebens
Betrachtest du mit starrem Blick den Feind.

Vanina.

(Sich an Sanpiedro schmiegend)

Warum siehst du so wild umher, mein Gatte?

Sanpiedro.

Der Mörder meines Glücks muß sich bald nahen.
So lebhaft stand Sanfiorenzo's Bild
Noch nie vor mir. (Vanina sehr fixirend)
Erschrocken scheinest du —

Ha, sieh, wie schnell dein Antlitz sich verfärbt!
Du schlägst die Augen nieder, schweigst — Vanina!

V a n i n a.

Unseliges Gesicht, wie schreckest du
Den Gatten! —

S a n p i e d r o.

Hier giebt man mir tropfenweise
Den Schirlingssaft. (Zu Agnolo.)
Ombrone schweigt?

A g n o l o.

Signor
Dies graue Haupt wird bald im Grabe modern.
Die Stunde nahet sich, die mich zum Tode,
Ich ahn' es, rufen wird. Soll ich noch lügen?

S a n p i e d r o.

So ist es wahr? — Sanfiorenzo ist —

Agnolo.

Hier —

Sanpiedro.

Sprich noch ein Mahl aus dieß dumpfe Hier,
Dann wiederhole du es auch, Vanina!

Vanina. Agnolo. (Zugleich.)

Hier.

Sanpiedro.

Ja! — Der Zelter bäumte sich, und Dampf
Drang aus den Naselöchern ihm, er schäumte,
Die Mähnen sträubten sich; er scheuet nicht
Der Zügel Kraft, und sprengt mit mir nach Hause.
Erfüllet ist der Traum. Mein Horoscop
Belügt mich nicht. Was mangelt noch, Vanina!
Daß sich das Nachtgesicht verwirkliche?

Vanina.

Ein Zufall ist's, Geliebter, nur ein Zufall,
Wenn Träume sich verwirklichen.

Sanpiedro.

So spricht
Die Christinn? Schön! Die heil'gen Bücher selbst
Beweisen dir, daß Träume inhaltschwer,
Sich oft realisiren. G'nug, was will
Er hier, deß Namen ich nicht nennen will?

Vanina.

Ein Bothe des Senats, hat er ein Schreiben
Mir überbracht.

Sanpiedro.

Sehr sonderbar, der schreibt
An dich? Geduld! — Noch eins ist, was ich
frage:
Warum entfernt er sich, und harret nicht,
Bis ich ihm frey ins Auge blicken kann?

Vanina.

Es ist nicht seine Schuld; ich hieß ihn gehen,
Weil ihn Piedro haßt.

Sanpiedro.

Du hassest nicht?

Vanina.

Ich hass' und liebe nicht. Ich dulde Menschen,
Die Nachricht mir von meiner Mutter bringen.
Lies ihren Brief und jenen des Senats.
(Giebt ihm zwey Briefe).

Sanpiedro.

(Nachdem er den Brief der Mutter flüchtig durchgelesen hat.)
Die Schwieger dauert mich. Besuchen wird
Vanina sie?

Vanina.

Will ist du, auf kurze Zeit.

Sanpiedro.

Vortrefflich, Negromant! Sie will nach Genua,
Bestochen hat das graue Weib der Doge.
(Mit höhnischem Lächeln.)
Die Schwieger hasset man des Flüchtigen!
Will sehen, was er schreibt, der listige —.
Senat. Ombrone les't, ich will es hören,
Was er verlangt. O leset langsam, deutlich.
(Wirft sich in einen Stuhl.)

Agnolo. (liest.)

„Ihr wundert Euch, Vanina, daß der große
Rath
„Dem Weibe Sanpiedro's schreibt? Er hasset
„Den tapf'ren Corsen nicht, und Euch, Ornano's
Tochter,
„Verehret Er, so wie den großen Vater,
„Der in dem Herzen Genua's noch lebt.
„Den Gatten will begnadigen der Rath,
„Und ist bereit, das ihm zurückzustellen,
„Was ihm, dem Flüchtigen, der Fiskus nahm:

„Vermöget Ihr als Weib ihn zu bereden,
„Daß unverzüglich er nach Corsis kehrt;
„Denn seines Heldenarms bedarf der Staat.
„Man weis, daß Euch Piedro liebt, und Euch
„Zu Liebe gern den alten Groll vergißt:
„D'rum säumet nicht, den Gatten zu bereden,
„Daß er beschleunige mit Euch die Rückkehr.

Sanpiedro. (spöttisch.)

Sehr gnädig ist das hohe Tribunal.
Die Waffen in der Hand erscheint Piedro,
Wenn Heinrichs Macht den Flüch'gen unterstützt.
Sie fürchten meinen Arm. Doch leset weiter.

Agnolo. (liest.)

„Erwarten kann, so sagt der große Rath,
„Ein ehrenvolles Amt der kühne Gatte:
„Erfüllet er den Wunsch der Republik.

Sanpiedro.

Mein blankes Schwert soll mir ein Amt erwerben.
Nur weiter fort.

Agnolo. (liest.)

„Nach Eures Gatten Tod
„Betrachtet der Senat die Söhne selbst,
„Mit vollem Recht', als Feinde Corsika's,
„Wenn sie nicht in den Schooß des Vaterland's
„Von Euch, Vanina, bald geleitet werden.
„Dort harret ihrer einst ein hohes Amt.

Sanpiedro.

Der Vater sorgt allein für seine Söhne;
Die betteln um kein Amt. Das Vaterland muß
Sie suchen wenn es ihres Kopfs bedarf.
Ist das Geschwätz' noch lange nicht zu Ende?

Agnolo.

Signore, bald! (liest)

„Als Geißel bleibt indessen —
—„Des Staates Wohl erheischet es, verzeiht! —
„Die Mutter hier in schwerer Haft, damit Ihr,
„Weil Ihr sie liebt, zur Rückkehr Ihn beweget.“

Vanina.

Erbarme dich, o Gott! der armen Mutter!
(sinkt auf einen Stuhl)

Sanpiedro.

Ermanne dich! Ich rette deine Mutter.
Noch habt ihr nicht gesiegt, ihr Freyheitsmörder.
(Zu Agnolo,)
Weß Name steht am Rande dieses Blattes?

Agnolo.

Nicht unbekannt ist Euch der Nahme Calvi.

Sanpiedro.

Genug, mein Todfeind schrieb dieß gift'ge Blatt.

Vanina.

O Gott! Erbarme dich der armen Mutter!
Ertragen wird sie nicht die schwere Haft.
Sie stirbt, noch ehe sie gerettet wird.
Vergönnet ist der Tochter nicht, zu trösten,
Den letzten Liebesdienst am Krankenbette
Camilla's darf Vanina nicht erfüllen.
Ein kaltes Herz, ein Miethling, drücket ihr
Mit kalter Hand die Augenlieder zu.
Umsonst ruft sie der fernen Tochter Namen,
Umsonst ein Herz, an dem sie sterben könnte.
Es sinkt im Todeskampf das graue Haupt
An ihres Wächters rohe Brust. Entsetzlich!

Sanpiedro.

Sie will nach Genua zu meinen Feinden!
Sie ahnet nicht, aus Blödsinn, daß zur Geißel
Sie der Senat zurückbehalten würde.
Der Gatte mag auf ihre Rückkehr warten,
Was kümmert das die Genueserin.
Gebohren hat sie Corsis nicht, und Liebe

Goß in die Mädchenbrust Sanfiorenzo.
Was zauderst du? — Geschwind', eh vom Gestade
Des Bothen Kiel sich drängt, nach Genua!
Entreisse so dem Vater seine Söhne,
Nimm hin das einz'ge Unterpfand der Liebe,
Und lasse kirchlich dich am Ende — scheiden.

Vanina.

So spricht der Mann, den ich geliebt, geehrt,
Den dieses wunde Herz, obschon verkannt,
Noch innig liebt, und ewig lieben wird?
Ich bleibe hier, nichts soll von dir mich trennen.
Die Mutter rufe mich in Todesangst —
Ich komme nicht. — Ihr Geist erscheine mir
Mit drohender Gebärd' — ich komme nicht.
Vor Gottes Richterstuhl verklage sie
Der Tochter hartes Herz — ich komme nicht. —
Ich bleibe hier.

Agnolo.

Signor! erlaubet nun,

Daß offenherzig Euch der alte Mann,
Was er sich denkt, enthüllen darf.

Sanpiedro.

Wohlan!

Agnolo.

Erwartet Ihr von Frankreichs König Hülfe?

Sanpiedro.

Ihr fragt sehr sonderbar.

Agnolo.

Der große König
Muß Euch bevor, Signor! erst näher kennen,
Eh' er die Hand zu Eurer Hülfe beut.
Vergessen ist der Held vor Perpignan,
Piedro's Nam' erstarb in Gallien,
Und wenig sind im Land, die Euch noch kennen.
Befragt doch erst des Staates Politik,
Ob klug es sey, mit Genua zu brechen,

Ob wohl ein großes Reich für Einen Mann,
Der sich beleidigt fühlt, ein Kriegesheer,
Ans wilde Waffenspiel gewöhnt, ob Frankreich
Für Corsis Freyheit kämpft? Es gelte nun:
Der Gallier demüthigt Genua,
Erobert Corsika, es liegt der stolze
Senat in Einem Niederfall vor Heinrich:
Wird Euer Vaterland drum unabhängig
Von Frankreich seyn? Ihr täuschet Euch, Signor!
Es zahlet Gallien der Corse den Tribut.
Vergeßt des Zweykampfs nicht, den Ihr gekämpft,
Gekämpft, als der Marquis von Saint-Sulpice
In einem Streit, den er selbst angesponnen,
Euch forderte. Ihr konntet's nicht vertragen,
Daß Euer Vaterland der Gallier
Ein unbedeutend Ländchen nur genannt,
Das nie für sich allein bestehen kann.
Drum schwoll Euch schnell die Brust, Ihr wurdet heftiger,
Und schontet des verweg'nen Feindes nicht.
Die Freunde des Gefallenen vergessen

Den kühnen Kämpfer nicht, der schnell entfloh,
Als in dem Blute sich der Gegner wälzte.
Der fiel, war eines Großen Anverwandter,
Geliebt vom Hof — so habt Ihr mir erzählt —
Der Weg zum Herrscherstuhl führt Euch durch Klippen.
Ihn ebnet nicht der Mann von schlichter Art.

Sanpiedro.

Was folgert Ihr aus dieser langen Rede?

Agnolo.

Daß Ihr die Palme nicht verschmähen wollet,
Die freundlich Euch der Genueser reicht.

Sanpiedro. (bitter lachend.)

Sehr freundlich reichet er die Friedenspalme! —
Gefunden hat in Euch das hohe Tribunal
Den wärmsten Freund. — Vertretet es, Ombrone.
(bitter.)
Man ist in Genua gewiß — erkenntlich.

Agnolo.

Signor!

Sanpiedro.

Was ist's? Erschrecken wird mich nicht
Das Aug' des armen Schulmanns, das mich mißt.
Verrathen bin ich hier, verkauft. — Fluch dir,
Du Bothe Genuas! Ich will dich sprechen.

Vanina.

(Wie von einer Betäubung erwacht.)

Piedro! —

Sanpiedro.

Ha! wo ist Sanfiorenzo?

Agnolo.

Ich weiß es nicht. Ihr könnt ihn suchen lassen.
Er stehet seinem Mann, und fürchtet nichts.

Sanpiedro.

Ich such' ihn selber. —

Vanina.

(sich an Sanpiedro schmiegend)

Nein, geliebter Gatte!

Sanpiedro.

Besorgt bist du, Er könne unterliegen.

Vanina.

Besorgt um dich, um dein mir theures Leben!

Sanpiedro.

Hat mich wohl je mein Gegner überwunden?

Vanina.

Ein Kampf ist zweifelhaft. — Ich zittre, Lieber!

Sanpiedro.

Ich sprach von keinem Kampf. — Ich will nur fragen,

Warum die Republik zum Rothen ihn
Gewählet hat? Ob er sich aufgedrungen?—
Ich frage nur, und er antwortet mir.
Dann wandeln wir befriediget dahin,
Wohin das Schicksal will. (will ab)

Vanina. (hält ihn zurück.)

Gott schütze mich!
Dein Auge rollt. Mein Theurer, bleib' zurück!

Sanpiedro.

Verhaßtes Horoscop! wirst du erfüllt!
Man hindert mich.— Er raubet mir das Weib!
(will sich losreissen. Vanina hält ihn fest.)
So windet sich die Schlange um den Schläfer!—
Du hemmest nicht des Mannes Kraft.— Zurück!
(stößt sie von sich und stürzt ab.)

Vanina. (die fiel)

O Vorsicht, rette mich!

Agnolo. (hilft ihr auf)

Signora, ruhig!
Die Vorsicht rettet Euch. Vertraut auf sie!

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

(Sanpiedro's Vorgemach des Schlafzimmers mit zwo Seitenthüren. Nacht.)

Vanina. Sanpiedro. Alfonso. Francesko.

(Vanina sitzt am Tisch und schlummert, eine Lampe brennt dunkel auf einem Gueridon. Alfonso und Francesko sitzen neben einander auf einem Ruhebette, sich im Schlummer umfassend. Sanpiedro betrachtet bald die schlummernde Gattinn, bald die ruhenden Kinder.)

Versagst du mir, Natur, des Schlafes Balsam?
Erquickest nicht das gramerfüllte Herz?
Hier schlafen sie, die Glücklichen. Hier ruht,
Vom Kummer frey, die frohe Kindheit; dort
Das Weib, von Träumen eingewiegt, die sie
Nicht schrecken. Mahlet sich nicht auf der Wange

Der Schlafenden der Unschuld reines Bild?
So schläft das Laster nicht. Die Lippe bebt
Dem Sündigen; bald glüht die Stirn; bald blässet
Die innre Richterinn das abgehärmte
Gesicht. Die Sünde fährt oft auf im Schlafe
Und krampfhaft zuckt ihr jede Nerve! —
(nach einer Pause.)
Weh!
Wenn der Verführer sie nur nicht bestrickt!
Der Negromant, den ich in Aix gefunden,
Giebt Aufschluß mir. Bestellet hat er mich
Zu sich. Versäumen will ich nicht die Stunde,
In der er mich in seiner Zell' erwartet — —
Piedro, Vorsicht nun!
(Er öffnet die eine Seitenthür und ruft:)
He, Checho! komm!
Er schläft! — So schläft doch Alles um mich her!
Du schläfst doch nicht den Todesschlaf — he,
Checho! *)

*) Diese und die nachfolgende Scene muß mit gedämpfter Stimme gesagt werden.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Checho.

Checho.

Verzeihet mir, mein gütiger Gebiether!
Erwacht' ich nicht auf Euern ersten Ruf.
Es träumte mir.

Sanpiedro.

Du träumst? Possierlich ist's.
So träumt der Sclave auch — wie Sclaven träumen.

Checho.

Erschrecket nicht. Der Traum ist nicht possierlich
Ich sah, als zög' ein Leichenzug vorüber.
Des Sarges Deckel fällt den schwarzen Trägern
In einem Nu jetzt vor die Füß' herab.
Da lag, erschrecket nicht, mein guter Herr!
Vanina in der Bahr', und richtet sich —

Ich bebe noch — auf ein Mahl auf im Sarge.
Der Busen blutete.

Sanpiedro. (zurückschaudernd)
Nicht weiter, Checho!
Das Fenster öffne mir.
(Checho öffnet das Fenster. Man sieht nach und nach aus der Dämmerung das Morgenroth hervortreten, und später die aufgehende Sonne.)
Es taget bald:
Doch nächtlich düster ist's in meiner Seele.
Sey wachsam, Checho, nun, belausche heute
Den Bothen Gennas, Ombrone, sie,
Die leicht des Fremdlings Schmeicheley verführt.
Ich traf ihn nicht, so sehr ich ihn gesucht;
Gewiß irrt er umher, die Beute zu
Erhaschen. Weh! die Unschuld mordet Er:
Weiß nicht ein Gegengift für ihn der Negromant.
Entferne dich! Des Lohnes bist du sicher,
Erfüllest du genau, was ich befohlen.

C h e c h o.

Auch ohne Lohn erfüll' ich meine Pflicht.
(Sanpiedro lange fixirend)

S a n p i e d r o.

Du siehst mich an?

C h e c h o.

Mein Herr!

S a n p i e d r o.

Was willst du, Checho?

C h e c h o. (flehend)

Vergeßt Euch nicht im Sturm der Leidenschaft,
Und thut der edlen Frau ja nichts zu Leide!

S a n p i e d r o.
(deutet Checho, abzugehen, welcher auch abgeht.)

Solch ein Gefühl in einer Sclavenseele! ——

Thut, sagt' er, nichts der edlen Frau zu Leide! —
Vanina! O Vanina!
(küßt sie und stürzt ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Agnolo. Sanfiorenzo.

Agnolo.
(als er eintritt zu den Kindern, die mit Vanina eben erwachen.)
Entfernet euch, und lernet fleißig nun,
Was ihr noch gestern nicht begreifen konntet.
(die Kinder gehen durch die Seitenthür ab.)

Sanfiorenzo.
Ich reise nach Marseille, dort harrt mein Schiff.
Antwortet Ihr der theuren Mutter nichts?

Vanina.
Sie rufet mich nach Genua.

Agnolo.

So folgt
Dem Ruf, und eilet, sie zu trösten heute noch.

Vanina.

Piedro will nicht, und er ist mein Gatte,
Mein Herr.

Sanfiorenzo.

Das letztere ist er nicht immer.

Vanina.

Gehorchen muß das Weib dem Manne.

Agnolo.

Ja.
Doch nimmermehr: sucht er des Weibes Nachtheil,
Und diesen nicht allein, auch den der Kinder.

Vanina.

Er liebet innig mich, soll ich darum
Betrüben ihn, den Liebenden? — O nein!

Agnolo.

Betrübt Ihr ihn, wenn Ihr in kurzer Zeit
Von Genua an Frankreichs Küsten landet?

Vanina.

Erwirkt mir die Erlaubniß Sanpiedro's,
So weil' ich nicht; von Euch begleitet, Vater!
Besteig' ich froh das Schiff.

Agnolo.

Wir müssen heimlich
Aus diesen Mauern flieh'n.

Vanina.

O nimmermehr!

Sanfiorenzo.

Camilla ringt, Signora! mit dem Tode,
Verweilet Ihr noch lange hier —

Agnolo.

Sie stirbt
In schwerer Haft! Ihr tödtet sie gewiß:
Erlöset Ihr sie nicht durch Eure Ankunft.

Vanina.

Wohin soll ich mich wenden? — Schonet meiner!
Ich bin ein schwaches Weib. — Was soll ich wählen?
Hier hält der Gatte mich zurück; dort ruft
Die Mutter mich. Mein Herz spricht für den Gatten,
Und für Camilla. Weh! — Was soll ich wählen?

Sanfiorenzo.

Den Gatten seht Ihr wieder; doch die Mutter
Bald nimmermehr, wenn Ihr noch länger zaudert.

Vanina.

Entdecken wird die Flücht'gen Sanpiedro,
Dann wehe mir und Euch, ereilt er uns.

Agnolo.

Verkleidet eilen wir aus Aix.

Vanina.

Die Kinder? —

Agnolo.

Begleiten uns.

Vanina.

So ganz allein soll Er
Hier seyn? Wer tröstet ihn?

Agnolo.

Er ist ein Mann.

Vanina.

Verdächtig bin ich ihm, begleitet uns
Sanfiorenzo.

Sanfiorenzo.

So bleib' ich als Geißel,
Von ihm bewacht, in dieser Stadt.
Wie gerne bringt dieß Opfer Euch der Freund.
O Gott! wie könnte noch Sanfiorenzo
So glücklich seyn im Tode für Vanina!

Vanina.

Kein Opfer, junger Mann! —

Agnolo.

Entschließet Euch!

Vanina.
(nach einigem Nachdenken)

Ich bleibe hier.

Agnolo.

Bedenket, was Ihr thut.

Vanina.

Verlassen kann ich heimlich nicht den Gatten.
Das Laster nur verbirgt die That. Warum
Soll ich mich von des Gatten Seite stehlen?
O nein! ich stehle mich nie von der Seite
Des Theueren; und wagt' ich es: es würde
Die Strafe mich für mein Vergehen treffen.

Agnolo.

Ihr fürchtet doch wohl nicht ein Nachtgesicht,
Den Negromant, das Horoscop?

Vanina.

Ombrone, nein!
Ich fürchte, daß Piedro seinen Traum
Erfüllet sehen wird, und so der Glaube
An Traum und Negromant nie sinken kann.

Agnolo.

Der Negromant verliert gewiß, kehrt Ihr
In kurzer Zeit ins Frankenland zurück.
Vielleicht versöhnet sich der Held von Corsika
Mit Genua, erwartet Eure Rückkehr nicht,
Und schließt mit dem Senat den Bund der Freund-
schaft.

Vanina.

Verzeihet mir, Ihr kennt den Gatten nicht.
Nie schließet er den Bund mit dem Senat.
Die Gattinn opfert er dem Hasse auf,
Den er den Unterdrückern schwur.

Agnolo.

Nicht so!
Bedroht ihn Genua, als Geißel Euch
So lang in schwerer Haft einst zu behalten,
Bis er den Wunsch des hohen Raths erfüllt;
So führt ihn Liebe doch gewiß zurück;
Er eilt nach Genua, und schließt den Bund.

Vanina.

Gesetzt, denn möglich ist's, er schlöß' ihn nicht?
Wer schützet mich vor dem Beleidigten?

Sanfiorenzo.

Mit seinem Leben schützt Euch Fiorenzo!
Zurück kehrt er mit Euch.

Vanina.

Agnolo nur
Begleitet mich. Ihr bleibt in Genua.
Soll der Verdacht durch Eure Gegenwart
Sich tiefer in Piedros Busen gründen?

Sanfiorenzo.

Ein tugendhaftes Weib entkräftet den
Verdacht.

Vanina.

Mißkennt nicht Eifersucht die Tugend?

Agnolo.

Euch schützt das Parlament in Aix. Vertraut
Auf Saint-Martin; er ist der Unschuld Freund
Und Präsident des hohen Tribunals;
Auch Zuflucht findet Ihr an seiner Gattin Brust,
Die Eure Freundinn ist. —

(Pause)

Die starre Hand
Camillas wähnt, die Tochter zu berühren;
Ein Schatten war's, den sie umfing. Die Töch-
ter
Entbehren heut zu Tage leicht die Mütter!
Was kümmert Euch Camilla's schwere Haft,
Was, wenn die Leidende, dem Tode nahe,
Der Tochter flucht, und Gott um Rache fleht?

Vanina.

Gott helfe mir! Agnolo schweigt — ich folge.

Agnolo. (Zu Vanina.)

Nun fort zu Saint-Martin! Das Uebrige

Will ich besorgen. — Muth! (Zu Sanfiorenzo)
Entfernet Euch!
Nur mich allein soll hier Piedro treffen.
Die Kinder bring' ich Euch zu Saint = Martin.
Von dort aus eilen wir zum Bürger Bleu;
Er ist mein Freund, bekannt ist ihm die Flucht.
Die Kleider wechseln wir bey diesem Manne.
Der Präsident Martin darf es nicht wissen,
Daß wir entflieh'n; verschweigt es auch der Frau.

Vanina.

O fasse Muth, beklemmtes Herz! — Du klopfest? —
Mir tönet dumpf ins Ohr die Sterbeglocke.
Piedro, lebe wohl! — Weh' mir! — Camilla,
Ich folge dir — o Gatte, lebe wohl!
(schleppt sich gleichsam weg. Sanfiorenzo folgt ihr, sie unterstützend.)

Vierter Auftritt.

Agnolo, bald darauf Checho.

Agnolo.

Wohl ihr, der sanften Dulderin, daß sie
Vom rauhen Gatten sich auf kurze Zeit
Getrennet sieht! Des Mannes Eifersucht
Ist grenzenlos; blieb sie noch länger hier:
Ein Opfer würde sie der Träumerey,
Die schnell den edlen Mann umschuf. —

Checho. (der eben eintritt)

Signor!

Agnolo.

Was bringst du mir?

Checho.

Mein Busen klopft; ich kann
Nicht ruhig seyn — die gute, liebe Frau!

Agnolo.

Sprich deutlicher.

Echo.

Vanina dauert mich.
Belauschen soll ich sie; von jedem Schritt,
Den sie gethan, Piedro unterrichten;
Er traut der tugendhaften Gattin nicht.

Agnolo.

Belausche sie, mein Freund! des Spähers Dienst
Erhält den Mann, und füllet stets den Säckel.

Echo.

Zum Spürhund ward ich, Herr, doch nicht ge-
bohren.
Belauschen will ich nicht die gute Frau;
Gott schütze sie! Ich bete um die Ruhe
Der Dulderin. Seyd wachsam nun, Signor!
Es warnet Euch ein treuer Sclav' — seyd wach-
sam!

Denn Argwohn quält den Herrn. Verrathen wird
Nie die Gebietherinn der graue Checho.
(will ab)

Agnolo. (hält ihn zurück.)
O bleibe noch zurück, du Redlicher!
Belohnen will ich dich.

Checho.
Wozu, mein Herr!
Den Lohn erwart' ich nicht von hier — von oben.
(will abgehn)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sanpiedro. Thibaud.

Sanpiedro.
Vanina ist nicht hier?

Agnolo.

Bey Saint-Martin.

Sanpiedro.

Sie fliehet mich. Vielleicht bereitet sie
Zur Reise sich nach Genua? Ich merke,
Daß mich in meinem Hauſ' ein Troß von Feinden
Umgibt. Betrogen und verkauft ist Sanpiedro.
Warum herrscht Todtenstille um mich her?
Ombrone schweigt, und Chechọ senkt den Blick
Zur Erde. Nu! vertheidig't euch: Bin ich
Betrogen?

Agnolo.

Ihr betrüget Euch nur selbst,
Schafft Schreckenbilder Euch, und glaubt an
Träume.

Thibaud.

(Der sein Gesicht die ganze Zeit hindurch in seinen schwarzen Mantel gehüllt, mit Feyerlichkeit.)

Bedeutungsvoll war stets der Sinn der Träume:

Und dieser Mensch belacht ein Nachtgesicht.
Du Thor, ergründest nicht, was in dem Schooß
Der Nacht verborgen liegt. Den Sphärentanz,
Den Einfluß der Planeten kennst du nicht.
Du weißt es nicht, daß Geister um uns schweben,
Wenn uns der Schlaf die matten Augen schließt,
Du weißt es nicht, daß diese Träume schaffen,
Und durch dieselben uns zukünft'ge Dinge
Verkündigen. D'rum hüthe dich, du Blöder!
Und spotte nicht, wenn Weisere da glauben,
Wo sonst der Zweifler deiner Art nur lacht.

Agnolo.

Mit dir will ich nicht sprechen; d'rum verschone
Mich, denn ich lache, trotz der Sprache, die
Du führst, den Negromanten aus.

Sanpiedro.

Verweg'ner!
Verstummest du nicht gleich — so soll Thibaud — —

Thibaud. (schnell einfallend)

Habt Mitleid mit dem alten Mann'; — er ras't. —
Vernichten könnt' ich ihn, wenn ich es wollte.
Nur Einen Ruf, und hundert Geister stehen
Mir zu Gebote gleich. Verliehen ist
Die Kraft schon lange mir, das Siegel zu
Eröffnen, das Freund Salomo verschloß.

Agnolo.

Wozu das Gaukelspiel? (Zu Sanpiedro)
Laßt Euch nicht täuschen,
Und glaubet doch dem Schwätzer nicht aufs Wort.
Wenn Ihr die Gattin liebt, und Eure Ruhe
Euch theuer ist, der armen Kinder Wohlfahrt,
So jagt den Negromant aus Eurem Hause. —

Sanpiedro.

Ungläubiger! Verehre diesen Mann,
Und beuge dich vor seiner Macht. —

Agnolo.

Herr, nie!
Den Mammon sucht er nur, benützt die Schwäche,
Verzeihet mir, des Allesglaubenden.
(Zu Thibaud)
Ich ford're dich vors Parlament, Betrüger!

Sanpiedro.

Unsinniger! Wohin führt dich die Wuth?
Erscheint der Mann, so zittert das Gericht.

Agnolo.

O blicket her, der bleiche Sünder zittert!

Thibaud.

(mit anscheinender Fassung.)
Wer zitterte? Weß Wang' entfärbte sich? —
Erlaubet mir, daß ich den Kreis bezeichne,
In dem auf meinen Ruf der Geist erscheint.

Sanpiedro.

Verschon' ihn noch, den Lehrer meiner Kinder.
Der Alte ras't, wie du es selbst bemerkt.

Thibaud.

Es sey. Der Herr der Geisterwelt verzeiht.

Sanpiedro. (Zu Agnolo)

Nun frag' ich ernstlich Euch: Wo ist Vanina?
Bey Saint=Martin, habt Ihr gesagt. Was sucht
Sie dort?

Agnolo.

Besuchen wollte sie die Freundin.

Sanpiedro.

Warum denn jetzt? Warum denn eben jetzt?
Ich ahne, Graukopf, schon, was sie hin führte.
Bereden wird man sie zur Flucht. — Sie fliehet
Nach Genua. — Verflucht. — Sanfiorenzo
Mit ihr. Dein Werk, Verräther, Undankbarer!
Geduld! Durchsehen kann ich ganz den Plan,

Den Heucheley entwarf. Nicht von der Stelle,
Du schleichendes Insekt! bis du mir nicht
Entdecket hast, wohin du sie gestimmt.
Sie flieht nach Genua. — Gewiß! — Sprich, ja!
Du schweigst? —

Agnolo.

Sie fliehet nicht.

Sanpiedro.

Du lügst, Agnolo!
O sprich, bey dem Allmächtigen! — Sie flieht —

Agnolo. (mit erzwungener Fassung)

Sie weilt noch hier.

Sanpiedro.

Wie lange, Heuchler? Immer?

Agnolo.

Ertragen kann das Alter auch ein' Unbild.

Sanpiedro.

Weh dir, weh ihr: ist sie zur Flucht gestimmt!
Belüge mich, du Alter, nicht, ich bitte.
Dein Werk allein ist's, wenn ich mich vergesse; —
Und wenn ich mich vergesse — schrecklich ist's. —
Ich war ein guter Mensch. — Mein Busen schlug
Beym Menschenglück. Umschaffe mich nun nicht
Zum Ungeheuer auf der schönen Erde!
Ich bin noch Vater, Gatte, Freund; ich klage
Dich an vor Gottes Richterstuhl, machst du
Zum Wüthrich mich.

Agnolo.

Ermannet Euch, Signor!
(für sich)
Weh mir, ich kann, ich darf ihm nichts entdecken!
(laut.)
Das Schlimmste fürchtet Ihr. — Seyd ruhig!

Sanpiedro. (Mit Hohn.)

Meint Ihr? —

So kommt Ihr nicht von dieser Stelle. — Sprechet,
Vanina sey bereit, mit Euch zu flüchten.
Sanfiorenzo harrt auf sie. — Vielleicht
Entflieht sie jetzt! Verdammt! Jetzt schon?

Agnolo.

Mein Herr!
Beruhig't Euch! Sie ist bey Saint-Martin.

Sanpiedro.

Wo sind die Kinder? Sprecht!

Agnolo.

Sie lernen —

Sanpiedro.

Mich
Betrügen.

Agnolo.

Das war hart — doch kann ich dulden.

Sanpiedro.

Agnolo, führt die Kinder gleich zu mir.

(Agnolo geht ab.)

Sanpiedro. (Zum Negromant.

Ihr schweiget still, und seht, wie man mich täu-
schet?

Thibaud.

Ich denke, wie man ihn bestrafen soll,
Der Euch, den Edelsten, so täuschen kann.
Verlasset Euch auf mich — den Mann will ich
Entlarven heut' —

Sanpiedro.

Dank dir, du Mächtiger!

Thibaud.

Unsichtbar wacht ein Heer von Geistern, und,
Sind sie schon in Marseille, ich bringe sie
Zurück.

Sechster Auftritt.

Vorige. Alfonso. Francesko mit Agnolo.

Sanpiedro.

Zum Vater kommt, ihr armen Kinder! Bin ich noch euer Vater?

Alfonso. Francesko. (zugleich)

Unser Vater!

Sanpiedro.

So bleibet Ihr bey mir, und reis't nicht weg?

Beyde Kinder.

Nein, Vater, nein!

Sanpiedro.

Die Mutter reis't ja weg.

Alfonso.

Das hab' ich nicht gehört.

Francesko.

Ich auch nicht, Vater!

Sanpiedro.

Bey dieser Kinder Wohl beschwör ich Euch!
Gestehet mir, ob Ihr nach Genua
Mit meinem Weibe flieht. Zu Waisen macht
Ihr sie. O bittet, Kinder, doch den Lehrer,
Daß er es mir eröffne, ob er reise.

Beyde Kinder.

Wir bitten dich, Agnolo, sprich die Wahrheit.

Agnolo. (im innern Kampf.)

Vanina ist, glaubt mir, bey Saint-Martin,
Und bleibt in Aix, so lang' es Gott verlangt.
Sie fliehet nicht. (für sich)
Verzeihe, Gott! die Lüge.

Sanpiedro.

Unglücklich ist mein Stamm, gerechter Gott!

(Zu Agnolo.)

Entferne dich, du Mörder meiner Ruhe!
Die Kinder jammern mich! Begleite sie
Zu Saint-Martin, verwünschter Alter!
Bald seht ihr mich im Haus des Präsidenten.

(Küßt die Kinder. — Mit thränenden Augen.)

Ihr armen Kleinen, lebet wohl! —

Beyde Kinder.

O Vater!

Agnolo. (für sich.)

Gottlob! — Nun reisen wir nach Genua.

(Geht ab mit den Kindern.)

Siebenter Auftritt.

Sanpiedro. Thibaud. Checho.

Sanpiedro. (Zu Checho.

Bist du mein treuer Diener noch? Hat dich
Der Sinn des grauen Heuchlers nicht verdorben?
Wachst du für des Gebiethers Wohlfahrt noch?
Du schwiegst die ganze Zeit, als mich Ombrone
Belog; nur Seufzer drangen aus der Brust
Des Sclaven. Sprich, warum hast du geseufzt?

Checho.

Gezittert hab' ich für die Unschuld, Herr!
Geseufzt, daß ich so gar nicht helfen kann,
Wenn Argwohn den Gebiether quält.

Sanpiedro.

Wirst du der Wächter meines Weibes seyn?

Echo.

Die Tugend, sagt man, Herr! bewacht sich selbst.

Sanpiedro.

Du lassest sie vielleicht wohl gar entfliehen?
Verschweigst die Flucht, und trägst dafür den Lohn?

Echo.

Der Mann dort, welcher mit den Sternen spricht,
Und aus dem Bauch der Erde Geister ruft,
Wird nie, o Herr! Vanina fliehen lassen.
Verlasset Euch auf ihn.

Sanpiedro.

Auch du mußt sie
Bewachen. So ist mein Befehl. — Gehorche!

Echo.

Verzeihet, Herr! zum Späher taug' ich nicht.

Sanpiedro.

Bewachen mußt du sie, bey meinem Zorn!

Echo.

O zürnet nicht, und wälzet dieß Geschäft
Auf einen andern Rücken!

Sanpiedro.

Sclav'! gehorche!

Echo.

Ich kann nicht Herr! vernichtet mich! —
(fällt Sanpiedro zu Füssen.)
Zertretet
Den Wurm, der vor Euch liegt. —

Sanpiedro.

Nichtswürdiger!

Echo.

Er krümmt sich nicht.

Sanpiedro.

Verdammter Eigensinn!
Noch ein Mahl höre den Befehl: Bewache
Die Gattinn mit Thibaud, dem Herrn der Geister.

Checho. (seine Knie umfassend.)
Geliebter Herr! ich kann sie nicht bewachen!

Sanpiedro.
Du kriechendes Insekt! (stößt Checho von sich.)

Checho.
So gut war't Ihr.
Den Sclavenstand hat Checho nie gefühlt;
Nur jetzt fühlt er, daß ihn die Fesseln drücken.
Erbarmet Euch des alten Checho, stoßt
Ihn nicht von Euch.
(Umklammert noch ein Mahl Sanpiedro's Knie.)

Sanpiedro.

(Ihn wieder von sich stoßend.)

Hinweg für immer, Mensch!
Ich hasse dich! — Thibaud begleitet mich!

(Sanpiedro stürzt mit Thibaud ab.)

Checho.

(der sich nach und nach erhebt)

Im Grabe nur ist Ruhe für den Sclaven.——
Die Leiche blutete. — Vanina, fliehe!
Hier blutest du! O zög're nicht, entfliehe!

Dritter Akt.

Gemach bey Saint-Martin.

Erster Auftritt.

Sanpiedro. Saint-Martin. Laura.

Sanpiedro.

Verzeihet mir, mein Herr! wenn ich's bezweifle,
Daß Ihr nicht wißt, wo meine Gattin weilt.
Nie wird der Präsident die Flucht befördern;
Das glaub' ich selbst: ob er sie hindern wird —

St. Martin. (schnell einfallend.)

Das wißt Ihr nicht? Verhindern würd' ich sie;
Mein Amt erheischet es und Euer Wohl,
Das mir am Herzen liegt. — Seyd ruhig, Freund!

Sanpiedro.

Zum zweyten Mahl bin ich bey Euch, Martin!
Das erste Mahl hört' ich von Euren Dienern,
Vanina sey bereits schon abgegangen,
Begleitet hätte sie Ombrone mit
Den Kindern. Nun durchlief ich alle Straßen,
Und sah und hörte von den Flüchtigen
Nicht das geringste mehr. (Zu Laura.)
Madame! was soll
Ich denken? sprecht! Entdeckte nichts der Freundin
Vanina?

Laura.

Nichts! bey uns'rer Freundschaft — nichts!
Gewarnet hätt' ich sie, die Unvorsichtige.
Noch immer kann ich es nicht glauben, daß
Die Freundinn sich geflüchtet hat. Geduld!
Bald zeiget sich die Wahrheit ohne Schleyer,
Und Ihr bereuet es, daß Ihr uns nicht

Getraut. Ich schickte Diener aus; sie werden Sie vor der Stadt lustwandelnd treffen.

Sanpiedro. (bitter)

Ja —
Ich glaub' es selbst, daß sie lustwandeln werden.
Vermuthlich nach Marseille, von da nach Genua.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ein Diener.

(Der Diener sagt St. Martin etwas leise ins Ohr.)

St. Martin.

Nicht möglich, was du sagst.

Der Diener.

Gewiß. Sie sind
Gleich hier.

Sanpiedro. (schnell einfallend.)
Die Flüchtigen? — Verdammter Traum!
(Alle schweigen.)
Als ständ' ich in der Todtengruft, so still
Ist Alles um mich her. — O sprechet doch!
Vertragen kann ich nicht die Todtenstille.

St. Martin.
Nun faß't Euch, Sanpiedro. — Muth! — Ihr
seyd
Ein Mann.

Sanpiedro.
(mit unterdrücktem Zorn.)
Ich fasse mich. — (wild auflachend)
Triumph! Triumph!

Dritter Auftritt.

Vorige. Vanina. Agnolo. Sanfiorenzo. Alfonso. Francesko. (alle in Bauerkleidern) Bauern. Thibaud.

Thibaud. (Zu Sanpiedro.)

Hier sind die Flüchtigen, die ich erkannte,
Und aus dem nächsten Dorf, durch diese Männer,
Weil sie nicht folgen wollten, mit Gewalt
Hieher gebracht. (zu St. Martin)
Verzeihet, Monsieur!
Daß ich den Landmann durch den Namen Saint-Martin
Bewog, die Flücht'gen zu bewachen —
(St. Martin deutet den Bauern, dem Thibaud und dem Diener, abzugehen.)

Vanina.
(sich Sanpiedro nähernd und zu Füssen fallend.)
Gatte!
(Sanpiedro schweigt, und wendet sich von Vanina weg.)

Vanina.

Verzeihe der Verbrecherin! Sie floh —
Zu deinen Feinden wollte sie —
(Sanpiedro schweigt, und blickt Vanina nicht an.)

Vanina.

O sprich!
Und wär' es ein Verdammungswort! —

Beyde Kinder.
(Sanpiedro's Knie umklammernd.)

O Vater!

Francesko.

So siehe doch die Mutter an. — Sie weint.

Sanpiedro. (der die Kinder umfaßt.)
Unschuldige! Ihr habt mich nicht beleidigt.

Agnolo.

Beredet hab' ich sie zur Flucht allein.

Sanfiorenzo.

Ich bin allein die Ursach' dieser Flucht.
Von meinen Gründen überzeugt, entfloh
Die arme Frau. Mich strafet nur, Signor!

Agnolo.

O glaubt ihm nicht! Der edle junge Mann
Wälzt meine Schuld auf sich. Bestrafet mich!

Sanpiedro.
(der die Zeit her den Blick zur Erde heftete,
zu Agnolo)

Euch, Heuchler, höret nicht der Mann, den Ihr
Betrogen habt. (auf Sanfiorenzo deutend.)
Mit diesem hier sprech' ich
Noch heut' allein ein kräftig Wort——

Vanina.

Nur Einen Blick auf die Unglückliche!

Sanpiedro.
(ohne Vanina anzublicken.)
Steh' auf! — —

Laura. (die Vanina aufhilft.)
Seyd menschlich, Freund! verzeihet ihr!

St. Martin.
Die Reuige verdient Verzeihung immer.
Sie hat gefehlt — Wir Menschen fehlen alle,
Gott höret selbst des Sündigen Gebeth,
Vergibt dem Reuigen.

Sanpiedro.
Und strafet doch.

Vanina.
O strafe mich! — Mein Richter sollst du seyn,
Mein strengster, wenn du willst. Nur dann, wenn ich
Gebüßet habe, dann nimm wieder auf

Dein einst geliebtes Weib. Verstoße nie
Sie ganz. — Erwerben will sie deine Liebe,
Die sie verlor. — O blicke doch auf mich!
Und droht ein wilder Blick mir gleich Vernichtung,
So fleh' ich doch um einen Blick von dir.

Sanpiedro.

Weh mir! Begleitet hat sie Fiorenzo!
Und (auf Agnolo deutend,)
dieser graue Kuppler hier! Weh mir!

Agnolo.

Kein' Unbild dieser Art, Signor! bey Gott!
So spielt man nicht mit meinem grauen Kopf.

Sanpiedro. (mit Verachtung.)

Der Maulwurf warf ein Häufchen Erde auf!
Kein Wort mit dir, verhaßter Genueser!

Vanina.

Es treffe mich allein dein Zorn. Verschone
Den Redlichen! Dein Fluch, Beleidigter!
Der treffe mich allein —

Sanpiedro.

Sie hat mich nie
Geliebt! Sie liebte Genua.

Vanina.

Nur dich
Allein —

Sanpiedro.
(ohne auf Vanina zu sehen.)

Sanfiorenzo liebte sie.
Sie liebt ihn noch. —

Vanina.

So sprich nun du für mich,
Allwissender! — —

Sanfiorenzo.

Die Tugend lästert Ihr;
Des Schöpfers schönes Meisterstück entehrt
Des Mannes wilde Leidenschaft. Sie liebt,
Die Treffliche, den Gatten, der sie haßt.

Sanpiedro.

O könnt' ich hassen sie! — Noch liebe ich
Die Genueserin.

Vanina.

Mein Gatte liebt
Mich noch! Das Glück verließ die Dulderin
Nicht ganz. — Nun Sanpiedro, sey mein Richter!

Sanpiedro.

Noch nicht —
(erschrickt, daß er ein Wort sagte, das er gern zurücknehmen möchte.)
Der Weltenrichter wird einst dich
Vanina, richten; drum erhebe dein

Gebeth zu ihm, daß er dir gnädig sey!
(Nach einer Pause.)
Zur Hausfrau taugest du nun nicht: drum bleib
Zurück! Dein Anblick quälet mich, Vanina!
Ich bitte dringend dich! O bleib zurück!
Es ist so besser, Weib! — Vertraue nie
Dem Kahn der sturmumwälzten Fluth — er schei-
tert.
Erwarte beſſ're Zeit, wann Stürme schweigen,
Und freundlich dir die Ruh' entgegen lächelt,
Die dich mit kühlen Zephirsflügeln fächelt.

Vanina.

Mein Richter sprach das Urtheil mir; ich muß
Gehorchen — (mit von Thränen halberstickten Worten.)
Du verstoßest mich — auf immer?

Sanpiedro.

Verharscht die Wunde, Weib! und kehrt die
Sehnsucht

Nach dir mir in die Brust; so theile ich
Mit dir dann wieder Bett und Tisch, du herr-
schest
Als Hausfrau wieder über das Gesinde. — — —
Den ehrenvollen Platz räumt dir, als Mutter,
Der Gatte einst recht gerne wieder ein.

Vanina.

Und jetzt Piedro nicht? Wo bleiben denn
Die Kinder, Mann? Wer sorgt für sie, die Ar-
men?

Sanpiedro.

Der Vater, Weib! Die Mutter bleibt zurück.
Ich nehme sie zu mir.

Vanina.

O nimmermehr!

Sanpiedro.

Nach Recht und Billigkeit sind sie mein Eigenthum.

Vanina.

Und meines nicht?

Sanpiedro.

Erhalten hab' ich sie.

Vanina.

Und ich gebohren, ich, gesäugt hab' ich,
Die Amme nicht, die armen Kinderchen.
Erzogen hab' ich sie, gepflegt, genährt.
Sie kommen nicht von mir.

Sanpiedro.

Vanina!

Vanina.

Wer
Entreißt sie mir? — Nun schließt euch, Kinder, fest.

An diese Mutterbrust.
(umfasset beyde Kinder, die sich an sie schmiegen.)
Geliebte, haftet,
Der Vater will mich von Euch trennen. Wollt
Von mir getrennt Ihr seyn?

Beyde Kinder.

O Mutter, nie!
Laß, Vater, uns bey dieser lieben Mutter!

Sanpiedro.

Liebt ihr den Vater nicht?

Alfonso.

Ich liebe ihn.

Francesko.

Auch ich — doch lieber ist die Mutter mir.

Sanpiedro.

So folget ihr dem Vater nicht, Geliebte?

Beyde Kinder.

Wir folgen dir, begleitet uns die Mutter.

Sanpiedro. (Zu Agnolo).

Die schöne Kinderzucht verdank' ich dir.

Agnolo.

Beschämen will ich nicht den Vater vor
Den Kindern.

St. Martin. (Zu Sanpiedro.)

Laßt ein Wörtchen auch mich sprechen.
Seyd menschlich, Freund! Ist's denn Euch nicht genug,
Wenn duldend sich die Gattin von Euch trennt?
Soll sie des letzten Trost's, den Kinder ihr
Gewähren, auch verlustigt werden? — Mensch!
Zu viel verlangest du. Verachten muß
Der edle Sterbliche den Unnatürlichen,
Der sich doch Vater, und doch Gatte nennt.
Vanina schützt Martin, und selbst der Präsident,

Erheischet es die Noth. Ich hoffe, Piedro,
Daß Ihr Euch nicht vergeßt, die Kinder mit
Gewalt in Eure Wohnung schleppt. — Wie niedrig
Erscheinet jetzt der Held vor Perpignan!
Wie leidenschaftlich handelt der, den ich
Vor Monden einst in diese Arme schloß!
Ist dieß Piedro, jener edle Mensch,
Deß Herz für Freund und Gattin mächtig schlug?
Ich kenn' ihn nicht, Natur! der vor mir steht.
Verhöhnet hat er dich und deine Rechte,
Zerreissen will der Mann das feste Band
Der schönen Menschlichkeit. Gebohren zum
Gefühl, das selbst im rauhsten Busen spricht,
Ersticket er die schönsten Regungen,
Entsagt dem großen Vorzug, Mensch zu seyn.
(Pause)
Ihr schweiget, Sanpiedro! Gebt mir Antwort:
Seyd menschlich Ihr? gerecht? that ich Euch Unrecht?
Verdient Vanina, so gestraft zu seyn?

Sanpiedro.

Antworten werd' ich Euch, hab' ich mit diesem
(auf Fiorenzo deutend.)
Gesprochen. Drum laßt mich mit ihm allein.

St. Martin. (für sich)

Gefährlich wird Thibaud, der Bube, nun.
Befehlen werd' ich gleich, ihn zu ergreifen.
(laut.)
Es sey. Nun folget Alle mir, daß er
Ihn spreche, den er ohne Grund gehaßt.
(Alle gehen, außer Sanpiedro und Sanfiorenzo, ab.)

Vierter Auftritt.

Sanpiedro. Sanfiorenzo.

Sanfiorenzo. (fest)

Was wollet Ihr von mir? Warum blickt Ihr
So starr mich an? Wollt Ihr mein Schwert ver-
suchen?
Erwartet Ihr den Augenblick, in dem

Ihr nach des Bravo Art mich unversehens
In meiner Väter Gruft bescheiden könnt?
Ich sehe frey dem Mann' in das Gesicht,
Der mich vernichten will, vernichten möchte.

Sanpiedro.

Ihr wähnt vielleicht, zum Zweykampf hätt' ich
Euch
Bestellt. Gemeiner Thaten haltet Ihr
Mich fähig; d'rum macht Ihr zum Bravo mich.
Verzeihen kann ich Euch den Wahn. — Verachten,
Könnt' ich den jungen Mann, der mich erniedrigt,
Erniedrigen mich will, so sollt' ich sagen.
Erfreue dich noch nicht, wenn mir mein Horo-
scop
Enthüllt der Zukunft schreckliches Geheimniß.
Frohlocke nicht, daß sich mein Traum verwirk-
lichte;
Es gibt ein Gegengift für jeden Dämon,
Der feindlich meinem Glück entgegenstrebt;
Berathen wird der weise Negromant

Die Geisterschaar, die seinen Winken folgt,
Und freundlich werden sich fremdartige
Gestirne mit dem meinigen berühren.

Sanfiorenzo.

An diesen Glauben haftet fest, Signor!
Nur dieser hemmt den Strom der Leidenschaft,
Erhält Euch für die theure Menschlichkeit.

Sanpiedro. (nach einer Pause.)

Hat Euch das Tribunal in Genua
Zum Bothen selbst bestellt? — Seyd offenherzig.
Habt Ihr vielleicht Euch angetragen? Sprecht!

Sanfiorenzo.

Auf den Befehl des hohen Rath's kam ich —
Nach Aix.

Sanpiedro.

Der Auftrag war Euch doch erfreulich?

Sanflorenzo.
Ich läugn' es nicht.

Sanpiedro. (bitter)
Die Sehnsucht nach Vanina —

Sanfiorenzo.
Zu sehen wünschte ich die selt'ne Frau.

Sanpiedro.
Die alte Leidenschaft neu aufzuregen?

Sanfiorenzo.
Wo Tugend Ehrfurcht nur gebeut, verbirgt
Das Laster sich, und Lüsternheit verschwindet.

Sanpiedro.
Der Mann, der wie Adon dem Weib sich naht,
Deß Formen selbst dem reinsten Weibersinn
Gefährlich sind, wird der die Tugend nicht,

Und gründet sie auch tief, erschüttern können?
Verführerisch ist stets der Sprache Wohllaut,
Das Mienenspiel von sanfter Schwärmerey. —
Ein Seufzer aus der Brust von ungefähr
Vielleicht, ein Wort zu rechter Zeit — des Bey-
leid's,
Erinnerung verfloß'ner Jugendjahre,
Berühren oft sehr schnell die Saite, welche
Schon lange nicht berühret worden ist.
Des Lüftchens leiser Hauch schwirrt über sie —
Sie tönt —

Sanfiorenzo.

Ein Weib unedler Art, und nicht
Vanina kann durch solches Gauckelspiel
Erliegen. Stolz erhebet sie ihr Haupt,
Und trotzt dem Mienenspiel des schlauen Manns,
Den Liebe nicht, nur Lüsternheit geleitet.
Zu niedrig denket Ihr von Eurer Gattin,
Zu würd'gen wißt Ihr nicht die hehre Weiblich-
keit,

Die in Vanina sich so edel zeigt.
Gleichgültig bleibet mir, was Ihr von mir
Auch denken mög't; von Ihr nur denket besser!

Sanpiedro. (prüfend.)

Ihr hasset mich; d'rum sucht Ihr meinen Sturz.
Geraubt hab' ich das Weib, das Ihr geliebt,
Und geltend am Altar den Raub gemacht.

Sanfiorenzo.

Ich lieb' Euch nicht, Signor! Doch Euren Sturz
Hab' ich noch nie gesucht. Ornano wollte selbst
Die Tochter mir entzieh'n; von ihm empfing't
Ihr sie. Darum nennt das nicht einen Raub,
Was durch des Vaters Macht, des Priesters Segen
Und durch Ergebung der verehrten Tochter
Geheiligt ward vor Gottes Angesicht.

Sanpiedro.

Ihr liebet sie wohl noch, die Ihr vertheidigt?

Sanfiorenzo.

Ich ehre sie. Was frommte Liebe mir,
Wo undenkbar die Gegenliebe ist?
Ersticken würde ich den neuen Keim
Von Liebe gleich, um das Verbrechen nicht
Zu nähren in der ruhgewöhnten Brust. — —
Den Worten traut Ihr nicht. Aus Euren Blicken
Entziffre ich, was sich im Busen regt.
Ich zitt're nicht vor Euch; und wär's das Gegentheil
Von dem, was ich Euch schon gesagt: ich sagte
Es Euch doch ungescheut, bey dem Allmächtigen!

Sanpiedro.

(geht nachdenkend auf und nieder. Dann spricht er, Sanfiorenzo scharf fixirend.)

Beredet habt Ihr sie doch leicht zur Flucht?

Sanfiorenzo.

Nach einem langen Kampf, den sie gekämpft,
Erlag die Kämpferin dem kindlichen Gefühl.
Der Mutter Haft zwang sie allein zur Flucht.
Sie nannte öfter Euch, verließ mit Thränen
Das häusliche Gemach. Sie schwankte nur,
Von mir gestützt, zum Präsidenten her.
Sie zitterte, und Todtenblässe deckte
Das holde Angesicht. Oft wollte sie,
Als wir aus Aix uns flüchteten, zurück
In Eure Arme flieh'n. Verschwenden mußten
Wir alle Kraft der Uiberredungskunst,
Bis ruhig sie die Straße fortgewandelt.

Sanpiedro.

Beweiset mir durch That, daß ich mich irrte,
Und unverdient des Truges Euch beschuldigte.
Verlasset schnell die Stadt; versprechet mir,
Daß ihr Vanina nie mehr sehen wollet,
Und daß Ihr nicht ein Mahl den Urlaub von
Ombrone nehmen wollt.

Sanfiorenzo.

Hier meine Hand!

(reicht Sanpiedro die Hand.)

Mit Tages Anbruch reise ich von hier.
Nie sieht mich Euer Weib, nie mehr Ombrone. —
Ich schwöre dir zu Gott und seinen Heiligen!
Es treffe mich dein Fluch am Todtenbette,
Des Weltenrichters Hand vernichte mich,
Sollt' ich meineidig seyn!

Sanpiedro.

Sanfiorenzo!
O hasse nicht den Mann, dem heisses Blut
So ungewöhnlich schnell zum Herzen strömt!

Sanfiorenzo.

Mein Mitleid schenk' ich Euch —

Sanpiedro.

So reiset glücklich!
Und ruft als Nebenmensch für mich zum Schöpfer,

Daß er zu meinem Wohl die Sterne lenke,
Und daß der Mann, der mir das Horoscop
Gestellt, durch seine Huld beschämet werde.

Sanfiorenzo.

Gehabt Euch wohl! — —

Sanpiedro.

Lebt wohl!
(Sanfiorenzo geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sanpiedro. Saint-Martin. Vanina.

St. Martin.

(der sichtbar mit Vanina an der Thür einige Zeit Sanpiedro behorcht hat.)

Nicht ganz erstarb das menschliche Gefühl
In Eurer Brust, mein Freund! Schon ahn' ich wieder
Den Mann aus Corsika vor mir zu seh'n,

Den Liebe nur fürs Vaterland gestürzt.
Die Stunde schlägt des seligen Erwachens
Aus einem tiefen Traum der Leidenschaft.
Ermannet Euch nun ganz, und laßt das Herz
Für Weib und Kinder sprechen. Führt Vanina
Nun wieder im Triumph zum Torus heim.
Betrachtet sie, die Ihr verstoßen habt,
Mit einem liebevollen Aug'. Der Wangen
Bezaubernd Roth verschwand, und leichenblaß
Steht sie vor Euch, die schöne Dulderin!
Sie waget nicht, zu sprechen den Erzürnten.
Entfernet steht sie hier, und blicket fürchtend,
Ob sie wohl trauen darf, auf ihren Gatten.

Vanina.

(mit zitternder Stimme.)

O weise mich nicht ab von deinem Herzen!
Nur Ein Mahl wenigstens laß dieses Herz
An deinem schlagen, o Piedro! — Ein Mahl nur
Berühre noch dein Mund die bleiche Wange;
Dann sprich das Urtheil mir.

Sanpiedro.
(nicht ohne Kampf.)
Geduld, o Weib!
Noch mächtig strömt das Blut mir zu dem Herzen;
Vergessen kann ich nicht die Flucht. — Geduld!

Vanina.
Mein Gatte haßt mich nicht?

Sanpiedro.
Vanina, nein!

Vanina.
Er liebt mich aber nicht?

Sanpiedro.
Zu viel, Vanina!
Verziehen hätt' er dir, liebt' er dich weniger.

Vanina.

Gewinnen möcht' ich dich nun wieder ganz.
Sprich, Theuerer! was fang' ich an?
O strafe mich, und lasse länger nicht
Mich harren auf den strengen Urtheilsspruch.
Bestimme mir, ich bitte dich, der Strafe Zeit,
So zähl' ich jeden Tag der Strafe Dauer.
Mit jedem Tag vermindert sich die Zahl
Der langen, langen Zeit, in der ich dulde.
Naht sich der letzte Tag, so blühet frisch
Die Wange mir, der Busen klopft, das Auge
Belebt der Freude Strahl; ich ruhe nicht —
Denn Freude kann auch wohl den Schlaf ver-
scheuchen —
Schon seh' ich dich, du öffnest schnell die Arme,
Und freudetrunken stürzt Vanina sich
An deine Brust.

Sanpiedro.

Nur wenig Tage noch
Laß mich, Vanina, in der Einsamkeit.

Erforschen muß ich noch, was in der Zukunft
Für mich verborgen liegt. Der Negromant
Bemühet sich, den Dämon zu befragen,
Der seines Willens Diener ist. Ich fürchte
Nur Eines noch, den drohenden Comet,
Der dieses Jahr — ein Astrolog sagt es —
Erscheinen soll, Verderben brütend —

St. Martin.

Stille!
Wie kann ein Mann den Ammenmährchen trauen?
Zwar glaubet heut zu Tag die Menge diesen;
Zum Dogma werden sie sogar dem Volke,
Das nicht bedenkt, wie frevelhaft es sich
Gen Gott versündiget, den Führer der
Planetenschaar, des Weltalls weisen Lenker.
Es wandelt stets nach ewigen Gesetzen
Der Sterne Heer durchs blaue Meer der Luft;
Es leuchtet nicht, um Zukunft zu verkünden,
Vielleicht auch nicht, um bloß zu schimmern nur.
Was dort geschieht? warum es so geschieht?

Ward an dem großen Schöpfungstag bestimmt,
Entschieden für Aeonen, Freund! Unwandelbar
Ist das Gesetz des göttlichen Systems,
Bey dem der Sterbliche anbetend staunt,
Und den Abyssus strauchelnd vor sich sieht.
Der Mensch bekämpfe nur die Gluth
Der wilden Leidenschaft, und rufe zu
Dem Herrn der Welt; entbehren kann er so
Den Negromant, das Horoscop des Astrologs.

Sanpiedro.

Verzeihet mir, Ihr sprecht, wie Ihr's versteht.
Den Willen hab' ich nicht, noch weniger
Die Zeit, um jetzt den dunklen Gegenstand
So sonnenklar Euch aufzuhellen — daß
Ihr mich begreift. Ich will ein ander Mahl —

St. Martin. (schnell einfallend)

Wie kommet es, daß Ihr von jeher schon
Den Träumen glaubt, und auf Negromantie
So großes Stück noch halten könnt?

Sanpiedro.

Ist nicht
Mein Traum erfüllt? Ein Unhold packte mich,
Die Haare sträubten sich, und zitternd lag
Ich schlaflos in dem Bett'. Erschöpft schlich erst
Herbey der Schlummer, jenem des Verbrechers
ähnlich.
Da wandelte vor mir im grauen Schatten
Das Nachtgesicht. — O mahnt mich nicht darauf!

Vanina.

Dem Traum verdank' ich nur mein Mißgeschick.
Auch mich hat schrecklich diese Nacht gequält.
Ein kalter Schweiß stand vor der Stirne mir,
Es schien die schlummernde Natur so schwarz.
Die Kinder schrien auf, und von der Mauer
Des eingefall'nen Thurms rief Progne her;
Der Wind pfiff fürchterlich durch Fensterritzen.
Dieß hört' ich oft; doch nie war mirs so fürchterlich,
Als in der grausenvollen Nacht, in der
Das Traumgesicht dem bebenden Gemahl erschien.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein Diener.

Der Diener. (Zu Vanina.)

Ein Bothe brachte diesen Brief.

Vanina.
(betrachtet die Aufschrift.)

Aus Genua?
(befrembet)

Wer schreibet mir? — Die Hand der Mutter ist
Bekannt. — Ein Fremder schreibet mir.

Sanpiedro.
(der mit gespannter Neugierde in den Brief sieht.)

Laß seh'n.

Vanina.
(die, nachdem sie den Brief gelesen, auf einen Stuhl sinkt, aufschreyend)

Die Mutter todt! — Sie starb in schwerer Haft.

Sanpiedro.

Vanina! Weh! Grausame Genueser!
O Wütheriche, blicket her — Sie! stirbt!

St. Martin.

Erholen wird sie sich; zu heftig war
Der Schlag.

Vanina. (sich erholend.)

Piedro! Gott! Camilla todt!

Sanpiedro.

(mit ausgelassener Freude.

Sie lebt in dir, mein Weib. Camilla lebt!

Vierter Akt.

Gemach bey Sanpiedro.

Erster Auftritt.

Sanpiedro. Thibaud.

Sanpiedro.

Dein Dämon, Freund, versichert dich, daß bald
Sich nahen wird die thatenreiche Stunde.
In dieser, sagest du, geschieht viel Böses.
Vom Guten sprichst du nichts. — Kann Gutes nicht
Gescheh'n?

Thibaud.

Wenn freundlich sich und brüderlich
Das Sternenheer berührt, geschieht viel Gutes;
Das Große selbst.

Sanpiedro.

Und ohne diesen Einfluß
Kann eigne Kraft nichts Großes unternehmen?
Ist denn der Mensch ein Sclave des Gestirns?
Und Alles, was er thut, im Kreise der Natur,
Maschinenwerk? Des Willens Freyheit Tand?
Der Kampf der richtenden Vernunft mit Lei-
denschaft,
Des Helden thatenvolles Leben nur
Das Resultat von Kräften außer uns?
Ist ein Gedanke, schnell vom Geist erzeugt
Zum Völkerwohl, der Staatskunst Meisterstück
Im Cabinet, vom Scharfblick aufgefaßt,
Mit einem Federstrich dem Denker hingezaubert,
Des Wissens hohe Kraft im einz'gen Griechen-
land,

In Rom, der Herrin einer Welt, erschaffen,
Ein Werk der Sternenmacht? Muß ich, weil es
Gebeut der tausend Sonnen Umschwung, muß
Ich doch des Herzens schönen Drang verläugnen?

Thibaud.

Seit wann sank Piedro herab zum Zweifler?
Sophismen trügen Euch; durch Kettenschlüsse
Beweis' ich Euch heut nichts. Nur blinder Glaube
Führ' Euch zuerst zum hohen Ziel der Kenntniß,
Die mir mein Dämon freundlich beygebracht.
Zum Mystagogen fehlet Euch noch viel;
Umnebelt hat der Nimbus Euch der Sinnlichkeit.
Nur das begreifet Ihr, was dem Profanen
Leicht in das Auge springt. Excentrisch ist
Die Kunst, die dunkle Zukunft aufzuklären;
Gedeihen kann sie nicht im engen Kreise
Der niedern Wirklichkeit. Gehabt Euch wohl, Signor!

(will ab.)

Sanpiedro. (hält Thibaud zurück)
Thibaud!

Thibaud.
Ihr haltet mich umsonst zurück.

Sanpiedro.
Könnt Ihr in diesem Zeitpunkt mich verlassen?

Thibaud.
Was nütz' ich Euch?

Sanpiedro.
Mein Schicksal könnt nur Ihr
Voraus verkündigen.

Thibaud.
Ihr glaubt mir nicht.
Vertrauet stolz auf Eure Kraft, bezweifelt,
Daß nur des Himmels Lichter Euch beherrschen.

Sanpiedro.

Ich zweifle nimmermehr. Nur Seifenblasen
Trieb das Gehirn mir auf; ich fürchtete
Die Stunde, so mein Schicksal mir entscheidet.
Verderben brütend drohet mir ein Stern — —
Thibaud, genau hast du den Menschen durchge-
forscht;
Du weißt, daß er stets in Gefahr den Anker
Der Hoffnung faßt, die Wahrheit oft leichtsinnig
Zur Lüge stempelt. — Sieh, entfliehen wollte
Dem Schicksal ich. Vergib, Thibaud! mein
Freund!

Thibaud.

Liebt' ich Euch weniger, entfernet hätte
Schon lang' ich mich. Verzeihlich ist der Fehl-
tritt,
Begleitet Reue ihn.

Sanpiedro.

Ich will Vanina,

Die ich verstieß, in meine Arme schließen,
Vergessen will ich ganz auf ihre Flucht.
Gebüßet hat sie die Beleidigung,
Und reuig kehret sie zurück an meine Brust.
Sie leidet tief; denn in der schweren Haft
Starb kürzlich erst die vielgeliebte Mutter. — — —
Was denket Ihr? Soll ich sie heute noch
Zurück, noch heut' in meine Arme rufen?
Francesko schickte sie, den holden Knaben,
Voraus zu mir, vor wenig Augenblicken;
Das Herz mahnt mich zur baldigen Versöhnung.
Mein Innerstes, Thibaud! spricht für die Heißgeliebte
Und für die Kinderchen, die sie gebahr. — —
Der Knabe, welcher hier im Nebenzimmer
In sorgenloser Unschuld spielt, ahn't nicht,
Was mir und ihm das Sternenheer bereitet.
O drey Mahl sel'ge Zeit der frohen Jugend!
Kein Sterblicher ruft diese Zeit zurück!

T h i b a u d.

Besorgt um Euer Wohl muß ich Euch bitten,
Vanina eher nicht zurück zu rufen,
Bis ich den Geist, der mir ergeben ist,
Befragt. Undankbar bin ich nie gewesen,
Gold habt Ihr mir, obschon stets wider Willen,
Oft aufgedrungen, Freund! umsonst habt Ihr
Mich nicht belohnt. Euch hab' ich mich ergeben, —
Ich wachte stets für Euer Wohl und Glück.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Francesko.

Francesko.

(der aus dem Nebenzimmer gelaufen kommt, und ein Medaillon an einem Band mit sich herausbringt.)

O Vater, sieh! welch schönes Bild! Du bist's
Doch nicht; der sieht so freundlich mir in das
Gesicht, und du starrst wild mich an. — Ich zitt're. —

Sanpiedro.

(hat auf das Bild geblickt, und reißt es jetzt dem Knaben hastig aus den Händen)

Sanfiorenzo's Bild! O Spiegelfechterey!
Der Hölle Heuchlerinn! Belogen hast
Du mich. — Du sollst mich nimmermehr belügen!
(mit verbissener Wuth und Hohn.)
Ich drücke dich an meine Brust, du Kleinod! —
O Taubeneinfalt! Süße treue Gattinn!
(aufrufend.)
Sanfiorenzo! — Herrlich! Wie meisterhaft
Triffst du das Gattenherz! Thibaud! was thut
Mein Stern? — Er weicht dem feindlichen nicht aus.
Nun wirke du allein, du eig'ne Kraft!
Natur! Verträge gelten nichts! Vernichtet
Hat sie das Weib — Vanina!
(fast außer Fassung.)
Checho! Chécho!
Verfluchtes Gaukelspiel! Der Bube schwur!
Ich Thor — ich Thor hab' ihm geglaubt! Sanfiorenzo!

Sie hat ihn ja geliebt; so sagt sie selbst —
Geliebt — sag' ich? — Noch liebt sie. — Checho,
Checho!

Dritter Auftritt.

Vorige. Checho.

Checho. (der eintritt)
Gebiethet, Herr!

Sanpiedro.
Den Knaben führe mir
Zurück zur Mutter!

Francesko.
Gott! der Vater zürnet!

Sanpiedro. (Zu Francesko.)
Woher hast du das Bild?

Francesko. (weinend)

Im Kästchen fand
Ich es.

Sanpiedro.

Das auf dem Tischchen stand?

Francesko.

Ja, Vater!
Ich hab' es aufgemacht.

Sanpiedro.

Erbrochen?

Francesko.

Nur
Im Spiel' erbrochen. Ach! ich wollt' es nicht!
Verzeihet mir!

Sanpiedro.

Unglücklicher! (zu Checho)

Führ' ihn
Zurück zur Mutter! — Fort! — sein Anblick töd-
tet.

Echo.

Du armer Knabe!

Francesko.

Ach, die Mutter sagt
Es selbst, ich sey ein armes Kind. — Weh mir!

Echo.

Zu sagen hab' ich nichts der Frau von Euch?

Sanpiedro. (mit Hohn.)

O sage doch dem Täubchen, daß ich sie — (bitter)
Umfassen will.

Echo.

Ich zitt're, Herr! — Erbarmet Euch!

Sanpiedro.

Fort, Sclave, fort!

Francesko.

O Vater, lebe wohl!
(ab mit Checho.)

Vierter Auftritt.

Sanpiedro. Thibaud.

Sanpiedro.

Die Heuchlerin war dumm; vorsichtiger
Ist solch ein Kleinod zu bewahren: doch
Hat sie sehr wohl gethan; entlarvet hätte
Vielleicht ich niemahls sie, den Buhler nie.
(zu Thibaud)
(nachdem er ihn eine Weile scharf fixirte.)
Thibaud, du schweigst? Was sagen deine Geister?
Selbstthätigkeit, mein Freund! verlangen sie
Von mir, daß ich den trägen Schlaf nicht schlafe

Der schwachen Sterblichkeit. Stets handeln soll
Der Mensch, und kann er nichts erzeugen, so
Muß er — zerstören. Ruht im Winkel irgendwo
Die Kraft — aufscheuchen muß er sie, der Mensch,
Aufsuchen, wie der Schütz das Wild des Waldes.

Thibaud.

Wer hat Vaninas Schuld erwiesen, Freund?
Das Bild spricht noch nicht wider sie.

Sanpiedro.

Du glaubst,
Unschuldig sey das Weib? — Ich glaub' es nimmermehr!
Warum verheimlicht sie das Bild vor mir?
Warum ist auf dem Band des Buhlers Name
Mit Gold gestickt, das Unterpfand der Liebe,
Die Farbe grün? Ist grün die Farbe nicht
Der Hoffnung? Sieh! Er hoffet noch der Buhler!
Drum mahlte lächelnd ihn des Künstlers Hand —

Zu reinigen sucht sich gewiß Vanina. —
Die Waffen kenn' ich schon, die uns besiegen,
Das heißt: die Männer, die gewöhnlichen.
Mich hat kein Feind besiegt, soll mich ein Weib,
Mit Waffen ihrer Art, allein besiegen?
Piedro! sey ein Mann! Laß nicht durch Thrä-
nen,
Die zu Gebothe leicht dem Weibe stehen,
Dich überwinden. Sey ein Fels, den nichts
Erschüttern kann, und fällst du einst, so falle
Nur, wie die Eiche fällt, nach tausend Schlägen.

Thibaud.

Hätt' Eure Frau dieß Bild nur halb geschätzt:
Sie würd' im Kästchen es nie liegen lassen;
Mit sich genommen hätte sie's nach Genua.
Als ein Geschenk behielt sie nur das Bild,
Nicht achtend seinen Werth, das ihr vielleicht
Lang' vor dem Trauungstag, der Euch mit ihr
Verband, gegeben ward. — Trau't nicht dem
Schein!

Sanpiedro.

Beschöniget die That der Heuchlerin! —
Mir liegt sie sonnenklar vor Augen. — Heute
Sprech' ich sie noch, durchspüre jede Falte
Des Herzens, unbemerkt; entgehen soll
In dem sich oft verrathenden Gesicht
Mir keine Miene mehr, kein Zug, wie vormahls,
Als ich, verblendet, sah das treue Weib allein,
Die Schlange in der Brust nie ahnete.

(nach einer Pause.)

Nun eine Bitte noch an Euch, mein Freund!
Bewachet jetzt das Weib noch mehr, als eh'mals,
Berichtet jeden Schritt, den sie noch thut,
Mir gleich. — Bricht Fiorenzo seinen Schwur,
Und spricht er sie, bevor er von hier reiset,
Gesellet heimlich sich zu ihm Ombrone,
Und hört er den Verräther an, so — —

Thibaud.

Ruhig!

Ein Diener in des Präsidenten Haus

Ist mein Vertrauter, der bewacht sie auch,
Verheimlichet mir nichts. — Ich kann ihm trauen;
Vanina's Flucht hat er zuerst verrathen —
Zwey tausend Scudi gabt Ihr mir zum Lohn,
Davon gab ich Jerome —

Sanpiedro.

Verdoppelt ihm
Den Sold auf meine Kosten; dann versichert
Ihn meiner Dankbarkeit! — Thibaud! mein Stern
Ist mit den feindlichen nun sehr im Kampfe;
Es ahnt was Schreckliches mein banges Herz!
Wenn das, was jetzt so dunkel vor mir schwebet,
Einst sich erhellt — Thibaud — zu enge wird
Mir das Gemach; erwürgen will michs hier;
Ich muß in's Freye, Freund! Komm, folge mir.
Geliebet hat sie ihn, sie liebt ihn noch!

(beyde gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Gemach bey Saint-Martin.

Jerome.

Die Diener scheuet man im Hause hier,
Und ängstlich blickt umher Ombrone; — Laura
Spricht viel mit ihm, doch immer flüsternd nur,
Erschrickt, betret' ich das Gemach. Nicht rein
Ist's hier. — Thibaud! Verlasse dich auf mich!
Behorchen will ich sie, und treulich dir
Berichten, was ich sah, und was ich hörte.
Man kommt. — Jerome! dein Späheramt be-
ginnt!
(zieht sich zurück, und schleicht zur Thür hinaus.)

Sechster Auftritt.

Vanina. Laura. Agnolo. Jerome, unbemerkt.

Laura.

Vanina, setze dich; erschöpft bist du.

Gebeugt hat dich der Leiden schwere Last —
Unendlich viel erträgst du, Dulderin!
Sieh, dein Gemahl verfolget dich. Er wird
Zum Wütherich. Wenn du hier länger weilst:
Wirst du ein Opfer seiner Grausamkeit.
D'rum zaud're nicht, ergreife bald die Flucht.
Die Zwietracht schwang die blut'ge Geißel schon,
Und furchtbar wandelt um das Haus ein Geist,
Der, mit dem Dolche in der Hand, dir droht.
O zaudre nicht! Dich schützt vor Mördern nicht
Des Präsidenten Haus. Dem Diebe gleich
Schleicht sich herein der scheue Mord.
Schonst du dein Leben nicht, so schone das
Der Kinder doch! — Die Mordlust schonet ihrer
nicht.

V a n i n a.

Ich bin in Gottes Hand. — Wenn er mich schützt
Der drey Mahl Heilige, so dringt umsonst
Der Mörder ins Gemach, umsonst zückt er
Den Rachestahl, er tödtet mich doch nicht.

Sanfiorenzo's Bild nahm ich auf das Geheiß
Der Mutter einst zum Angedenken. — Laura,
Ich achtete dieß Bild sehr wenig;
D'rum blieb es in dem Kästchen stets verschlossen.
Mein Piedro höret auch der Gattin Gründe,
Mit denen sie die Unschuld klar beweis't.
Er ist kein Wütherich. — Wenn er auch zürnet,
So liebt er doch, und Liebe mordet nicht.
O käm' er nur zu mir, ich würde mich
Vertheidigen.

Agnolo.

Die Sprache der Vernunft
Hört er im Taumel wilden Argwohns nicht.
Hat Checho Euch, Vanina, nicht gewarnet?
In wildem Aufruhr ist sein ganzes Wesen;
Berufen glaubet er zum Richter und
Zum Herren sich, die Gattin nur zur Sclavin.
Thibaud, der Negromant, verführet ihn,
Er leitet ihn, der Bösewicht, allein,
Berücket ihn durch Deutung der Planeten.

Er glaubt, wenn ihm ein feindlich Heer von
Sternen
Nicht günstig ist: des Glückes Göttin würde
Sich schmiegen nie an ihn. Er glaubt, den Bö-
sewicht
Erzeuge nicht ein heißes Blut: der Mangel
An Kraft, die der Allmächtige in uns
Gelegt. Er wähnt, der Sterbliche sey nur
Der Sclave des Gestirns, des Willens Freyheit
Ein Unding nur. O rettet Euch, Vanina!
Verlieret keine Zeit, und flieht noch heute.
Die dunkle Nacht verhüllet uns. Nicht durch
Das Thor der Stadt, wo selbst die Wache
Im Sold des Gatten steht; durch's Pförtchen,
Das Wenigen bekannt, entrinnen wir.
Es führt zu einem finst'ren Gang, dann zu
Der Wendeltreppe, die zur Stadt hinaus
Uns leiten wird. — Dieß Pförtchen hab' ich
erst
Vor kurzer Zeit entdeckt. — Geöffnet finden
Wir sicher es zu der bestimmten Stunde.

Mein Bleu verstehet sich auf Schlösser auch,
Wenn er die Unschuld retten kann.
(nachdem er Vanina, die in sich gekehrt da steht, scharf fixirt hat.)

Ihr schweigt? —

Vanina.

Ihr mahlet Euch viel größer die Gefahr,
Als sie auch wirklich ist. Erniedriget
Den Gatten nicht. So tief herab sinkt nicht
Der edle Mann. — Die Eifersucht gebiert
Zwar Tigerwuth, kann man mit Gründen nicht
Dem Rasenden beweisen, daß er sich
Geirrt. Allein er ist ein edler Mann,
Und ist sein Ohr nicht taub bey der Vertheidigung;
So kehret er zurück zur warnenden Vernunft.
Im schlimmsten Fall kann mich der Präsident,
Der gastlich mir sein Haus jetzt eingeräumt,
Mit seiner Macht vor meinem Gatten schützen.

Des Präsidenten Macht und seine Menschlichkeit
Vermag wohl viel, doch alles Freundin, nicht.
Soll deinem Gatten er den Eintritt in
Sein Haus verwehren? Das kann er doch nicht.
Er kommt, ich setze nur den Fall, zu Euch,
Mit eines Heuchlers Mien', wünscht, unbemerkt
Von uns, mit Euch zu sprechen. Wer kann ihm
Den Wunsch versagen? Ihm, dem Gatten, —
wer?
Du glaubst, man könnte ihn beobachten,
Und in die Nähe stets die Späher stellen?
Ich traue meinen Dienern nicht; es scheint,
Als hätte sie Thibaud in Sold. Bewachen
Kann ich ihn nicht. — Was soll ich Schwache
thun?
Den Wüthenden entwaffnet nicht das Weib.
Es rufet oft die Pflicht ins Parlament
Den edlen Saint-Martin; dort weilet er
Oft Tage lang in seltner Thätigkeit,

Für Frankreichs Wohl und unsern großen König.
Nicht immer ist Ombrone in dem Hause;
Auch Er entfernet sich auf läng're Zeit,
Um in der Freunde Kreis vergnügt zu seyn.

Vanina.

Zum zweytenmahl soll ich die Flucht ergreifen?
Zum zweyten Mahl des Gatten Zorn erregen?
Nur so wird furchtbar mir Piedro's Wuth.
Jetzt fürcht' ich nicht des Gatten Eifersucht;
Gewiß erkennet er der Gattin Unschuld. —
O Freunde! glaubet mir, noch ruht Vanina
An ihres Gatten Brust, und träumt sich selig! —
So wie die erste Flucht mißlungen ist,
So kann die zweyte auch mißlingen.
Wer bürget mir, daß Niemand uns belauscht,
Und daß kein Ungefähr die Flucht vereitelt?
Auch selbst der Weg durchs Pförtchen ist nicht sicher. —
Die dunkle Nacht hat oft schon Dinge aufgedeckt,

Die in der Erde Schooß begraben lagen.
Ich bin ein schwaches Weib, doch wähl' ich nur
In äußerster Gefahr das letzte Mittel
Zur Rettung. — Horcht! was für ein Streit im Vorsaal?
Zwo Stimmen wechseln ab. — Ich höre Checho —
Jerome antwortet ihm — er läßt sich nicht
Abweisen. — Hier ist er schon, der treue Sclave.
(Jerome hat sich indeß oft unbemerkt an der Thüre gezeigt.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Checho.

Checho.
(der hastig eintritt, zu Vanina.)
O rettet Euch, ist Euch das Leben theuer!
Entflieht noch diese Nacht — Piedro glüht —
Sein Auge rollt, und krampfhaft zuckt die Hand.
Er will, so sagt' er mir, noch heute — kosen —
Er lachte fürchterlich, als seinen Lippen

Dieß Wort entfuhr. Sanfiorenzo's Bild
Zerdrückt' er in der Hand, und warf die Trümmer
Von sich im Grimm. Er sprach, die Sterne
Arbeiteten an seinem Untergang.
Zerstören müßt' er nun, weil sie — zerstören.
O zaudert nicht! Verberget Euch! — Entflieh't!

V a n i n a.

Du Treuer, Redlicher! wie danket dir
Mein angsterfülltes Herz! — — O Piedro!

L a u r a.

Das letzte Mittel wählt. — Ergreift die Flucht!
Bedenkt nicht lang; die äußerste Gefahr
Droht Euch.

A g n o l o.

Ich brauche nun Gewalt. Ihr müßt
Euch retten. Sprecht, wollt Ihr Ombrone folgen,

Der Tod und Leben mit Euch theilt? Sprecht:
ja!
Um Gottes Willen, zaudert nicht! — Entscheidet!

Checho.
(fällt zur Erde, und ergreift Vaninas Hand.)
O theure Frau! entschließet Euch zur Flucht!

Vanina. (mit sich kämpfend.)
Ist sonst kein Ausweg mehr?

Agnolo und Laura.
(zugleich.)
Vanina, keiner!

Vanina.
Gar keiner? sagt es mir!

Agnolo und Laura.
Die Flucht allein
Kann uns're Freundin retten. — Drum entflieht!

Vanina.

Mein Sanpiedro kann nicht grausam seyn.

Checho.

Zum Wüth'rich sank der edle Mann herab.
Nun trau't ihm nimmermehr.

Agnolo.

Vanina, flieht!

Vanina.

So ist kein Ausweg mehr?

Laura.

O zaudert nicht!

Vanina.

(nach einer Pause, die den letzten Kampf ausdrückt.)
Ich fliehe! —

Jerome.

(für sich: der eben an der Thür horchte.)

So! — Nun zu Piedro! Fort!

Agnolo.

Die Anstalt treff' ich nun; so wie das Licht
Dem Dunkel weichen wird, entfliehen wir.
(Zu Vanina.)
Bereitet Euch, und trennt Euch von der Freun
din!

Checho.

O lebet wohl, geliebte, theure Frau!
Für Euer Wohl wird Checho täglich beten;
Vergeßt den alten, treuen Diener nicht. —
Es wohnet auch ein Herz in einem Sclaven. —
Nun muß ich fort, damit man nichts bemerkt.
Wer weiß, was diesen Kopf (auf seinen deutend.)
noch treffen kann.
O, könnt' ich doch für Euch einst sterben, Frau
(küßt Vaninas Hand)

V a n i n a. (mit thränenden Augen.
Leb' wohl, du guter treuer Knecht!

C h e c h o. (weinend)
Lebt wohl!

V a n i n a.
Sagt dem Gemahl, daß ihn Vanina liebt,
Und ewig lieben wird! — O mein Piedro!
(Checho, der einige Mahl nach Vanina wehmüthig zurückblickt, geht ab.)

L a u r a.
Verbirg dich nun, geliebte Freundinn,
Bis dich die dunkle Nacht zur Flucht ermahnt.

A g n o l o.
Sanfiorenzo fehlt uns noch. Er muß
Mit uns. Der junge Mann sey unser Schutz.
Ich will zu ihm; er wisse, daß Gefahr
Dem Weibe droht, das ihm Piedro raubte.

Vanina.

So soll der Feind des Gatten mich begleiten?
Vergrößert wird dadurch Vaninas Schuld,
Denn schuldlos bin ich nicht, wenn ich zum zweyten Mahl
Die Flucht ergreife. —

Agnolo.

So — Vanina wankt?

Vanina.

Ich wanke nicht. — Mein Wort hab' ich gegeben.
O, der den ersten Schritt gethan, thut auch
Den zweyten bald! Nennt anders mir, was ich gethan,
Und was ich thun noch will, als ein Verbrechen.

Agnolo.

Gott selbst erlaubt in äußerster Gefahr
Der Mittel äußerstes. D'rum fürchtet nichts!

Vanina.

Mein Herz mißbilliget die Flucht; doch unterwirft
Dieß schwache Herz sich deinem Geist, mein Freund!
Beschlossen ists — ich wanke nicht — ich fliehe.
Geschehe, was da will; ich wanke nicht. —
Die Menschen nehmen kühn den Weg durch Wogen,
Und ahnen nicht die drohende Gefahr;
Nicht immer lacht das Blau am Himmelsbogen,
Nicht immer fliegt der Sonne zu der Aar.
(Alle wollen abgehen.)

Achter Auftritt.

Vorige. Sanfiorenzo.

Sanfiorenzo.
(schnell eintretend, zu Laura.)

Verzeihet mir, Madam! daß ich so schnell
Und ungerufen dieß Gemach betrete.

Vaninen droht die schrecklichste Gefahr;
Ihr Checho hat von dem mich unterrichtet,
Was ihr der Wütherich bereitet. — Geschworen
Hab' ich in seine Hand den Eid, sie nie
Zu sprechen mehr, und auch Ombrone nicht.
Dem Menschen schwur ich nur den Eid, dem Reinigen;
Dem Menschen hätt' ich streng das Wort gehalten.
Gespielt hat mit dem Eid nie Fiorenzo,
Und heilig war ihm stets das Wort, das er
Dem Menschen gab. Entbunden hat er mich,
Als er hinab zum Wüth'rich sank, des Schwur's,
Und so freywillig sich des Rechts an Menschlichkeit
Begab. (Zu Vanina;)
Ihr flieh't noch diese Nacht; ich will
Als Schutzgeist Euch nach Genua begleiten.
Je größer die Gefahr, je lieber eilet
Ihr Fiorenzo zu. Er will für Euch
Das Kleine nicht, das Große unternehmen,

Und kann, verlangt es das Geschick, auch sterben
Für Euch: seyd Ihr durch seinen Tod gerettet.

Vanina.

O theilet, guter Mann, nicht die Gefahr
Mit mir, laßt mich mit meinem Freund Ombrone
Die dornenvolle Bahn betreten.

Agnolo. (Zu Vanina)

Er
Ist unser Schutz; mein Alter schützt Euch nicht;
Der Jahre Last hat mich gebeugt, die Knochen
Schon lange mürbe das Geschick gemacht.

Laura.

Der Jugend volle Kraft liegt in dem Arm
Des Trefflichen; er kann allein Euch schützen.

Vanina.

Verfolget mich das Mißgeschick, so kann,
Ein Riese selbst mich niemahl, niemahl retten.

Sanfiorenzo.

Verbiethet mir, mit Euch jetzt zu entfliehen,
So folg' ich Euch doch auf dem Fuße nach.

Neunter Auftritt.

Vorige. Sanpiedro.

Sanpiedro.

(der hastig und in heftiger Bewegung eintritt, mit Hohn:)

Gestöhrt durch mich ist dieser traute Kreis.

(Alles erschrickt, bis auf Sanfiorenzo, der Sanpiedro kühn in das Auge blickt.)

Zur Unzeit kam der Unvermuthete.
Es treibet mich hieher die Lust zu kosen;
So fröhlich und vergnügt war ich noch nie. — —
Das Bachanal begann, unkenntlich machte
Der Maske Zerrbild das Gesicht. Die Dame
Ging in dem weiten Saal umher, und spielte
Die Rolle meisterhaft, die sie gelernt;
Gebährde, Sprache, Gang belogen mich;
Ich wähnte, Unschuld nur am Arm zu führen,

Und gab mich ihr ganz im Vertrauen hin;
Auf einmahl flüstert mir mein Genius
Die Worte zu: „Sey so leichtgläubig nicht,
Und reiße der, die dich berückt, die Larve
Vom Angesicht.“ — — Ich that's. — Entlarv't ist sie,
Entlarv't und Satan lacht. — Verflucht! er lacht!
Ich dulde dieß Gelächter nicht, bey Gott!
(faßt Vaninas Hand.)
Der Weg zum Pförtchen ist nicht sicher; denn
Dort hält die Wache Jemand schon; gewälzt
Hat das Verhängniß hin den Stein. — Du mußt
Zur schnellen Flucht den besseren nun wählen.
Erschrick, Vanina, nicht! Sey frohen Muths!
Erfinderisch ist jeder Weiberkopf —
Laß aus dem Innersten des brütenden Gehirn's
Den Embryo des schlummernden Gedankens
Ans Tageslicht jetzt treten. — Weib! durch's Pförtchen
Führt nimmermehr der Weg dich aus der Stadt.

Vanina.

Die Angst treibt mich, Gemahl, aus diesen Mauern,
Du selbst, Grausamer! treibest mich von hinnen;
Der Argwohn reichet dir den Rachedolch,
Und sicher ist nicht mehr vor dir Vanina.
Der Unschuld Stimme hörst du nicht, vertheidigen
Darf sich die Gattin nicht.

Sanpiedro.

Du täuschest mich
Zum zweyten Mahle nicht. Dem glatten Munde,
Aus dem die Worte rieseln, trau' ich nicht,
Und Weiberthränen rühren mich nicht mehr. — —
Verletzen will ich nicht die zarte Haut —
Es könnte schmerzen. — Sey nur ruhig, lächle
Der frohen Zukunft zu; — dich schützt dieß Haus
Und dieser Mann,

(auf Sanfiorenzo deutend.)

der mit den Schwüren spielt.

Sanfiorenzo.

Gebrochen hab' ich nicht den Eid, den ich
In eines edlen Mannes Hand gelegt,
Der wieder redlich in die Bahn' getreten,
Die er verließ. — Der jetzo vor mir steht,
Dem hab' ich nie, bey Gott! den Eid geschworen.

Sanpiedro.

Den Meineid suchest du, Bundbrüchiger!
Zu decken nur durch des Sophisten Kunst;
Nur wenig Worte noch mit dieser Heuchlerin,
Dann wend' ich mich zu dir und zu Ombrone.
Die Sache wollen wir in's Reine bringen.

Sanfiorenzo.

Vollende doch, was du begannst. Wer zittert?

Agnolo.

Durchstoße mich! was zauderst du? Der Stoß,
Der tödtliche, befreyet mich. — Ich gehe

In eine beſſ're Welt, wo ins Gewerb des Bravo
Kein Sanpiedro pfuſcht. — Durchbohre mich!

Sanpiedro.

Du alter Thor! ſuchſt den gemeinen Mörder
In mir. Du trügeſt dich, und glaubſt, die Mücke
Stöhrt in der weiten Gottes-Schöpfung mich?
Was frommet mir dein Tod? Ein and'res Opfer
Verlanget Nemeſis von mir — ein and'res!

Laura.

Noch fiel es nicht, das Opfer, das von dir
Die Rachegöttin heiſcht, noch fiel es nicht!
Sprich deutlicher — wer ſoll als Opfer fallen?

Vanina.

O frag' ihn, Laura, nicht! Ich bin das Opfer;
Gerichtet iſt auf meine Bruſt der Rache Stahl.
O Piedro! höreſt du die Stimme nicht
Der Bittenden? Ich bitte nicht für mich,
Nur für die Kinder. Noch bedürfen ſie

Der Mutter, die sie pflegt — der Mutter nur,
Denn außer ihr pflegt sie kein Sterblicher
Mit dieser heißen Liebe! Ach! ein Miethling
Ist jede Pflegerin nach mir. — Verweise
Ins Elend mich mit meinen armen Kindern —
Dort lasse mich der Sklavin Dienst verrichten;
Ertragen will ich jedes harte Joch,
Die Geißel selbst, die mir der Wächter flicht.
Allnächtlich drück' ich dann mit Inbrunst meine
Geliebten Kinder an die Mutterbrust;
Vergessen ist so, selbst auf hartem Lager,
Der Qualen Heer. Ich wiege sie in Schlaf;
Sie schlummern sanft an meiner Seite.
Der eine schmieget sich an meinen Busen,
Der andere umklammert meinen Nacken.
Der Mutter Glück werd' ich in Fesseln selbst
Noch fühlen, und zum Schöpfer flehen, daß
Er dich, Geliebter! mir erhalten möchte! — —
Verschone mich der Kinder wegen, Gatte!
(ihn umfassend.)
Mein Arm umschlinget dich — die Kinder weinen

Um ihre Mutter, Mann! Ich weiche nicht
Von diesem Herzen. Streif' die harte Rinde,
Um Gottes Willen! streif' sie ab — sey Mensch!
Verläugne sie nicht ganz, die schönen Regungen!
Erwache, theurer Mann! Ich stehe rein
Vor dir, wie Gottes Engel vor dem Thron
Des drey Mahl Heiligen. Erwach', erwache!
Ich habe dich allein geliebt, allein!
Vor deinem Richter und dem meinigen,
Schwör' ich den fürchterlichsten Eid! —
Ich strecke meine Hand gen Himmel aus —
Ich habe dich allein geliebt, allein!

Sanpiedro.

(der nicht ohne Widerstand, und mit stets abgewandtem Blick sich umfassen ließ, macht sich jetzt mit Gewalt los.)

Weg, Schlange! Weg, mit deinem schuppigen
Gewinde, weg! Das Gift durchdringet schon

Des Lebens Pulse mir. — Zurück! — Zurück! —
Ich komme wieder, Weib! Gewiß! — Ich komme!
(stürzt ab.)

Vanina.

(die Lauren in die Arme sinkt.)

Weh' mir! Nimm, Schöpfer, eher mich von hinnen!

Fünfter Akt.

Gemach bey Sanpiedro.

Erster Auftritt.

Sanpiedro.

Wohin, wohin führst du mich, böser Geist?
Was flüsterst du mir zu? Wie aus der Todtengruft
Steigst du empor, den Mordstahl in der Hand.
Laß ab, laß ab, und faß' mich nicht am Arm;
Ich folge dir, wohin du mir gebeutst.
Die Sterne wollen es, das Fatum will's — —
(erschrocken aufrufend.)
Was will das Sternenheer? Was will das Fatum? — —

Dumpf ruft aus Gräbern mir die Stimme: —
tödte!
Nein — nein! so rief sie nicht! — Was heißt
denn: tödten?
Das heißt: Gewaltsam in die Speichen fallen
Des großen Triebrads der Natur, und frevelhaft
Ins Amt des Todesengels greifen wollen.
Zerstören kann der Mensch nur eignes Werk;
Das, was der Schöpfer schuf, vernichtet Er al-
lein.
Er kann's, Er darf's — Er ist des Lebens Herr,
Und was hienieden sich und in der Lüfte Raum
Bewegt, was kriecht und geht, und schwimmt und
fliegt,
Sich bäumt und windet, das kann Er vernich-
ten.
Nur Er, und nimmer seiner Hände Werk,
Der Mensch, darf wieder Menschen tödten, nim-
mer!
Doch tödtet diesen nicht das Waffenglück?

Und der Gesetze Macht, wenn frevelhaft
Er sie verhöhnt? — Wohin führt mich ein Trug-
schluß! —
Der Krieg schützt uns das Eigenthum, befreyt
Von Feinden uns, die nach dem Herzblut streben.
Geheilig't haben ihn schon vor Aeonen
Die Väter durch ein Urgesetz, und staunend
Spricht von der Helden Zahl der Knabe schon.
Der Frevler, der den heiligen Vertrag
Des Vaterland's nicht ehrt, empörend sich
Der Ordnung widersetzt, stirbt auf dem Blut-
gerüst';
Der seines Bruders Blut verspritzt, muß ster-
ben. —
Was will denn ich? — Die Genueserinn
Am blutigen Altar der Nemesis
Den Untergöttern weih'n. — — Ihr Richter
Bin ich; für sie hat das Gesetz des Staat's
Die Strafe nicht bestimmt. — Sie wollte, wehe!
Zu meinen Feinden geh'n, begleitet von
Dem Feinde meiner Ruh! O sprich, Natur!

Ist die Verbrecherin des Tod's nicht schuldig?
Die Gattin mord' ich nicht — nur die Verbrecherin.
Verbrecherin? — Ja, die ist sie. Aus Furcht,
Aus Liebe nicht floß aus den Wimpern ihr
Der Thränenstrom. Bereuet hat sie nicht,
Was sie gethan, und Reue hebt noch nicht
Das Laster auf. Zwar minder wird die Schuld,
Bereuet sie der Schuldige, erlassen doch
Wird darum nicht die Züchtigung. Was einst
Geschehen ist, streicht aus dem Lebensbuche
Die Muse der Vergangenheit nicht aus.
Die Nachwelt nennt das Böse bey dem Namen,
Und schont des Thäters nicht. — Beschlossen ist's!
Das Fatum will, das Unerbittliche,
Daß sie durch meine Hand, als Opfer, falle.
Es will? Bey diesem Wort' ergreifet mich
Ein Schauer. — Wo bleibt mein Thibaud? Ich bebe — —
Weßwegen bebest du, du feiger Sterblicher?

Beschlossen ists: — Ich muß! — Doch wie voll-
führe ich
Die That? — Bewachet wird die Heuchlerin.
Ich kann sie nicht dort ohne Zeugen sprechen.
(geht nachdenkend auf und nieder.)
Verstellen muß ich mich, und Liebe heucheln. —
Doch schändlich ist Verstellungskunst. Nie war
ich
Ein Heuchler, nie, — so lang' ich athme, nie,
und jetzt
Soll ich die Larve vors Gesicht mir drücken? —
(bleibt stehen.)
(Nach einer Pause.)
Doch heuchelt sie mir nicht? — Drum Maaß für
Maaß!
Verbirg der Seele Innerstes, du täuschendes
Gesicht! und übe dich schon jetzt bey Checho.
He, Checho! Checho!

Zweyter Auftritt.

Sanpiedro. Checho.

Sanpiedro.
(als Checho eintritt.)

Sey nun munter, Alter!
Die Wolke, die mir Sturm verkündete,
Und drohend über meinem Scheitel hing,
Verscheucht der helle Sonnenschein. Die Sterne
Verkünden mir, daß mich das Glück umfaßt,
Und daß der Ehe Freuden mich erwarten.
Die halberlosch'ne Fackel zündet Hymen
Heut wieder an. (für sich.)
Die Rolle wird mir lästig!

Checho.

Dank sey dem großen Gott, daß ich Euch heiter,
Mein gnädiger Gebiether, sehen kann,
Obschon ich nicht begreife, was Ihr sprech't;
Der Worte hohen Sinn erreich' ich nicht.

Sanpiedro. (für sich.)

Mein Herz empöret sich. — Ich kann kein Heuchler
seyn! — —
Ich muß dem Sclaven mich jetzt deutlicher
Erklären, um bald seiner los zu werden.
(zu Checho.)
Geh', Checho! geh! und sage der Gebietherin,
Daß ich sie heute noch an meine Brust
Mit Inbrunst drücken will, sag' ihr,
Daß ich versöhnet bin. Verkannt hab' ich
Das treue Herz. — Nun eile fort —

Checho.

O Herr!
Wie wird Vanina sich erfreuen!

Sanpiedro. (ihn forttreibend.)

Fort!
(Checho geht schnell ab.)
Was that'st du, Piedro? Verfolgen dich
Erinnyen? Mit bleichem, hohlem Auge

Glotzt eine auf mich her von jenen Schrecklichen.
Entfleuch, o Bild! — Ich morde nicht! — —
Das Schicksal
Bewaffnet meine Hand — Sie fällt durch dieses.
(Nachdem er einige Zeit zitternd, mit starrem Blicke stand.)
Was zitterst du, Feigherziger! der du
Im Sturm der Schlacht nicht zittertest,
Wenn du zu Tausenden die Feinde sinken sah'st? —
Warum bebt dir die Hand, die Mordgewohnte?
O fasse Muth! das Fatum will ein Opfer. — —
Durch mich? (fährt zurück.)
„Durch Dich!" ruft gräßlich mir die Stimme
Herauf vom Acheron. „Durch Dich!" — Ich
muß!
(will abgehen.)

Dritter Auftritt.

Sanpiedro. Jerome.

Jerome. (tritt hastig ein)
Signor! Verrathen ist Thibaud. Der Präsident
Befahl, zu überliefern ihn den Händen
Der peinlichen Justiz. Dieß witterte
Der arme Mann und floh.

Sanpiedro.

Und floh, sagst du?
Unmöglich ist's! Wann zitterte vor dem Gericht
Der Herr der Geisterwelt?

Jerome.

Auch seinen Stern
Umgibt ein feindlich Heer von Nebenlichtern.
Er mußte flieh'n, weil selbst der Dämon nicht,
Der ihn beschützt, jetzt retten kann, verweilt
Er länger hier. Dem Schicksal unterliegt
Ein jeder Mensch, und selbst der Geister Schaar.

Sanpiedro.

Unglücklicher Thibaud!

Jerome.

Ich eil' ihm nach:
Denn auf mich harret schon ein ähnlich Schicksal.
Entdecket ist durch Fiorenzo, daß
Ich mit Thibaud im Einverständniß lebte.
Es sieht der Präsident nur den Betrüger
In der Person des Sternenkundigen.

Sanpiedro.

Entflieh', Jerome! und grüß' den Flüchtigen.
Nimm hin den Lohn für dich und für Thibaud.
(gibt dem Jerome Geld)
Verlassen seyd Ihr nicht von mir! Geb't Nachricht
Von Eu'rem Aufenthalt und rechnet dann
Auf meine Thätigkeit.

Jerome.

O tausend Dank!
Großmüthiger Signor! Ergeben ist
Mein Herz Euch ewig. Nehm't als kleines Zeichen
Des dankbarsten Gemüths die Nachricht hin,
Die ich im Busen nicht verschließen kann.
Beobachtet hab' ich oft unbemerkt,
Was ein verstohl'ner Blick, ein Händedruck
Bey einem Weib vermag.

Sanpiedro.

Sprich deutlicher,
Verhehle nichts. — Ich ahne zwar das Resultat
Des scharfen Blicks, und fürchte, bald zu hören
Aus deinem Mund', von welchem Weib' du sprichst:
Doch glaub' ich es noch nicht, daß du Vanina
Tiefspähend ausgeforscht. Hast du dich nicht
Vielleicht getäuscht? — Der Schein, Jerome, betrügt.
Bedenke, daß ich Gatte, Vater bin. —

Jerome.

Ihr trüg't Euch nicht; Vanina ist das Weib,
Das ich bemerkt! Verstohl'ne Blick' erwiederte
Die Liebende, und trunken sah ihr Aug'
Auf Fiorenzo, wann er sie umschlang.

Sanpiedro.

Gift gießest langsam du in meine Brust.
Trügst du mich nicht? Ist Wahrheit, was du sprichst?
Ich dulde nicht, daß frevelhaft ein Knecht
Mich täusche. Sprich: Ist Wahrheit, was du sagst?

Jerome. (für sich.)

Gestürzet sey der Both' aus Genua,
Der Unglück auf mein armes Haupt gebracht!
(laut)
Ich lüge nicht. Vanina täuschet Euch.
Bewachet sie, und rächet Euch, Signor!
(schnell ab)

Sanpiedro.
(steht tief erschüttert da.)
(Nach einer Pause.)

Der traf das Herz. — Er zielte sicher. — Trefflich!
Entlarvet ist die Buhlerinn nun vollends.
Jetzt zaud'r' ich nicht. — Das Opfer falle!
(stürzt ab.)

Vierter Auftritt.

Gemach bey Saint-Martin.

Vanina. St. Martin. Laura. Sanfiorenzo. Agnolo.

Vanina.

Er kehrt zurück an das gebeugte Herz! — —
Kann sich Vanina freu'n? Es wohnt noch nicht
Die Freude in der Brust; denn ängstlich klopfet
Der Busen mir. Vielleicht gewöhnet sich
Der Freud' allmählich nur das leidgewohnte Herz.

St. Martin.

Zu schnell verändert sich des Gatten Sinn. —
Der Meeresstille trau' ich nicht: denn plötzlich
Schäumt von dem Windstoß auf die schwarze
Woge,
Und wälzet brausend sich ans Schiff. Der Mast
Zerbricht, fällt krachend in die Fluth: Dem
Steuermann
Entsinkt das Ruder jetzt; die Windsbraut treibt
Das lecke Schiff umher, bis es zerschellt.

Laura.

Seh't in die Zukunft nicht mit finstrem Blick,
Und mahlet Euch nicht Schreckenbilder, die
Der Argwohn nur erzeugt. Phantome sind's,
Die um Euch schweben. Sagt, warum der
Mensch
So gern sich selbst mit Truggestalten quält,
Und nicht das Heitere auffaßt? Bedenkt,
Daß Checho uns, der Redliche, die Nachricht
Gebracht. Der trügt uns nicht. O trauet ihm!

Agnolo.

Aus meiner Seele sprechet Ihr, Madame!
Ersticken kann der eh'mals edle Mensch
Nicht ganz die schönen Regungen. O nehmet
Uns nicht den Glauben an die Menschheit, laßt
Uns hoffen, und verscheucht die Ruhe nicht,
Die uns von Ferne winkt zum seligen Genuß.

Sanfiorenzo. (Zu Vanina.)

Thibaud entfloh, der Mörder Eures Glücks,
Jerome ist nicht mehr hier, sein Helfershelfer.

St. Martin.

Ereilen wird man sie. Schon schickt' ich aus,
Um irgendwo die Schurken aufzufinden.

Vanina.

Mein Herz klopft ängstlich noch, und finst're Nacht
Umschleyert' mir das Aug'! Verzeihet, Freunde!
Kann ich nicht fröhlich seyn. ——— Erlaubet mir,
Daß ich ans Herz die Kinder drücken darf.

Vielleicht wird leichter mir, und Ruhe kommt
Zurück, die mich verließ.

Agnolo.

Ich bringe sie,
Die heißgeliebten Kleinen.

Vanina.

Bringt sie mir.
(Agnolo geht ab.)
Sey ruhig, Herz! Vereinig't schlagen bald
Drey Herzen, die Natur so eng verband.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Alfonso. Francesko mit Agnolo.

Francesko. (hervorlaufend)
O liebe, liebe Mutter!

Alfonso.

Lange schon
Vermiss' ich dich!

Vanina.
(die Arme ausbreitend.)

Kommt an mein banges Herz!
Kommt, Kinder, kommt!
(schließt sie in die Arme.)
Wie wird mir plötzlich! — Bleibt —
O trenn't Euch von mir nicht, ihr holden Seelen!
Um Gottes Willen, trenn't Euch nicht! Ein Unhold
Bestrebet sich, zu reißen mich von euch. —
Nun haftet fest, umklammert mich. — Er droht!
(Nach einer Pause.)
Verliehen hast du mir, Natur, die Kraft
Des Widerstand's. — Ich lasse nicht von euch! —
(Wie ermattet.)
Umfasset mich, Geliebte, nicht so fest!
Laßt freyer athmen mich,
(die Kinder schmiegen sich weniger an sie)

und geh't, — geh't, Kinder! —
Nein — Bleibt noch hier! — Wer rufet mich?
— Camilla!
Dein Schatten ist's, geliebte Mutter! — Sieh
Auf mich herab! Du hast schon ausgelitten!
Ich leide noch! — Geht, Kinder, geht!
(sie sanft von sich weisend)

Beyde Kinder.

O Mutter!
(gehen weinend und zurückblickend ab.)

Vanina.

(Sie schwankt, erschöpft vom innern Kampfe, einem Stuhle zu.)
Sie gehen! — Kehren nimmer!
(tief erschüttert)
Nimmer? — Wehe!
(ahnungsvoll)
Der Abend nahet sich! — Zum Schlummer kehret
Der Wesen Thätigkeit zurück. Erschöpft,

Wiegt täglich sich Natur in Schlaf, — doch wacht
Sie wieder auf zum neuen Leben. Nie
Schläft sie den Schlaf, den eisernen, aus dem
Kein Sterblicher erwacht. — Bebst du vor diesem,
Camillas Tochter? — Nein! — Nur vor der Trennung
Von deinen Herzensangehörigen. — — —
Der Abend nahet sich. — Nicht der des Lebens? —
(Es ist vielleicht überflüssig zu sagen, daß Alle an dieser Scene durch ein feines Spiel in Bewegungen Antheil nehmen müssen.)

Sanfiorenzo

(der Vaninas Hand faßt.)

Erhebet Euch, und blicket nicht so düster
Ins ferne Land der Zukunft hin. Zerreissen
Kann ihren Schleyer nie der Sterbliche.
Erwartet Eu'rer Leiden Lohn von oben.
Dort schützet Euch der Vorsicht Macht. Seyd stark!

Versöhnet stürzt Euch in die Arme bald
Der irrgeführte Held.

Vanina.
(die mit Rührung auf Sanfiorenzo blickt)

Nehm't meinen Dank
Für Euren Trost! Er fließt aus reiner Quelle.
(Nach einer Pause.)
Warum klopft mächtiger der Busen nun?
Nicht ferne ist sie mehr, die Stunde, die
Das Schicksal dräuend mir entgegenwälzt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Sanpiedro.

Sanpiedro.
(der eintritt, und an der Thüre stehen bleibt, für sich.)

Der Buhler fasset ihre Hand — sie lächelt! —
Ermanne dich, Piedro! Jetzt verrathe

Dein Inn'res nicht. (sich Vanina nähernd.)
Vanina!

Vanina.
(reicht ihm die Hand.)
Gatte!

Sanpiedro. (für sich)
Kannst du
Sie morden, Mensch? — — Sie hat ihn einst geliebt.
Erlöschen kann es nicht, das weibliche Gefühl,
Ersticken kann sie's nicht —

Vanina.
Was bringst du? Ruhe mir?

Sanpiedro. (bedeutungsvoll.)
Vanina, Ruh'!

Vanina.
Im Grab' ist Ruhe.

Sanpiedro. (erschüttert)
Dort?
(für sich)
Nur wenig Worte noch, doch ohne Zeugen
Mit ihr. (laut zu Vanina)
Ich möchte dich allein nur sprechen.
(zu den Uebrigen.)
Erlaubt die Gattin mir auf kurze Zeit.
So Manches hat mein Herz ihr noch zu sagen,
Bevor Versöhnung uns die Hände reicht.

St. Martin.
(leise zu Sanfiorenzo.)
Seyd wachsam, Freund! Bleibt in der Nähe stets.
Wir alle wollen sie bewachen. — Kommt!
(die Uebrigen gehen ab.)

Vanina.
(den Abgehenden ängstlich nachblickend.)
Sie geh'n! —
(Zu den Abgehenden)
Leb't wohl! — Wir sehen uns —
(plötzlich innehaltend)
Noch hier?

Siebenter Auftritt.

Sanpiedro. Vanina.

Sanpiedro. (für sich.)
Wenn mir die Kinder jetzt nur in den Weg nicht treten!
Verlöschen muß der schöne Lebensfunke.
Das Schicksal will, daß ich die That — verübe. —
(laut: nicht ohne Gefühl.)
Zu meinen Feinden wolltest du, begleitet
Von meinem Feind. Hab' ich's um dich verdient?

Die Flucht, die zwey Mahl du versuchtest, war
Nicht edel.

Vanina.

Gatte! sie war strafbar.

Sanpiedro.

So
Erkennest du es selbst, wie tief du mich
Gekränkt, beleidig't hast?

Vanina.

O mein Piedro!
(Mit von Thränen unterbrochenen Worten.)
Ich fühle das Gewicht der bösen Handlung,
Noch mehr, daß ich den Mann hintangesetzt,
Der mein Gemahl, mein Herr, mein Richter ist.

Sanpiedro. (für sich.)

Ihr Urtheil spricht sie sich. — Ich zitt're vor mir
selbst.

(laut)
Versöhnen mußt du dich mit Gott, den du
In mir beleidigtest, dann schließ' ich dich
In meine Arme, Weib!

Vanina.

Inbrünstiger
Hat nie dein Weib gebethet zu dem Herrn
Der Schöpfung, als am heut'gen Tag. — Vor Gott
Hab' ich mich angeklagt — vor seinem Richterstuhl.

Sanpiedro.
(für sich im innern Kampf.)
Der Buhler würde sie mir doch noch rauben:
Ließ' ich das Leben ihr.
(laut)
Die Ruhe wohnte
In uns'rem Haus; gestört ist sie auf — lange.

Vanina.

Gestört ist sie. Das Schicksal störte sie.
O fürchterlich schlich an den Torus sich
Ein nächtliches Gesicht.

Sanpiedro.

Verdammter Traum!
(für sich.)
Er mahnet mich; das Horoscop, das feindliche
Gestirn — gebiethet mir — ich muß — ich muß!
(laut: faßt Vaninas Hand)
Die reichtest du mir einst am Traualtar —
(für sich)
Nur einen Kuß noch auf die zarten Lippen,
Dann folg' ich, Fatum, dir. — Ich muß — ich
muß!
Betrügen würde sie mich wieder!

Vanina. (für sich)

Er kämpft mit sich!
(laut)
Mein theurer Sanpiedro!

Sanpiedro.

Ein Kleinod war sie mir! —

(umfaßt und küßt Vanina. Zieht unbemerkt den Dolch und ersticht sie.)

Vanina. (als sie sinkt.)

Ach!

(stirbt.)

(Sanpiedro, der starr und unbeweglich da steht, entfällt der Dolch.)

Siebenter Auftritt.

Sanpiedro. St. Martin. Laura. Ombrone. Sanfiorenzo. Alfonso. Francesko, später die Wache.

(Welche alle auf Vaninas Schrey aus dem Nebengemach herbeyeilen.)

Sanfiorenzo.

(der voraus aus dem Nebengemach stürzt. Als er Vanina todt auf dem Boden erblickt, zieht er das Schwert, und will Sanpiedro durchstoßen.)

Verruchter Mörder, stirb!

St. Martin.
(Sanfiorenzo in die Arme fallend, und ihn entwaffnend.)
Ihn richtet nur
Die peinliche Justiz. Vorgreifen darfst
Du nicht der rächenden Gerechtigkeit.

Sanpiedro.
(der wieder zu sich kam.)
Durchstoßet mich, das Ungeheuer! Eilet!
(Laura und Ombrone stürzen sprachlos mit den Kindern auf die Leiche.)

Ombrone.
Beredet hab' ich sie zur Flucht. Auf mich
Fällt alle Schuld. Vertilget mich!

Laura.
Vanina

Beyde Kinder.
O Mutter, Mutter! Wehe!

St. Martin.
(ruft zur Seitenthür hinein)
Wache! Wache!

fast zugleich

Sanpiedro.

O, triumphiret nun, ihr Genueser!
Ich falle nur durch euch am Blutgerüste.
Ihr habet mich verdrängt aus Bastia.
Dort würde noch das Weib, das ich gemordet,
leben.

(Die Wache erscheint mit einem Anführer.)

St. Martin.

Führt den Verbrecher fort in tiefsten Kerker!

Anführer.

Thibaud ist eingebracht, mit ihm Jerome.
Thibaud gestand: er hätte Sanpiedro
Getäuscht.

Sanpiedro.

Getäuscht? Fluch ihm und mir!

(Als er weggeführt wird, und noch auf Vanina schmerzhaft zurückblickt, schrey't er tief ergriffen auf:

Vanina!

(nach einer kurzen Pause.)

Erbarmet Euch der Kinder, St. Martin!
Leb't wohl, ihr armen, zarten Sprößlinge!
Flucht eurem Vater nicht, dem grenzenlos
Unglücklichen. — O Traum der Hölle! —
(Im Tone der höchsten Erbitterung.)
Genua!!
(Sanfiorenzo sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Prag 1809,
gedruckt bei Gottlieb Haas
kön böhm. ständ. Buchdrucker.



